

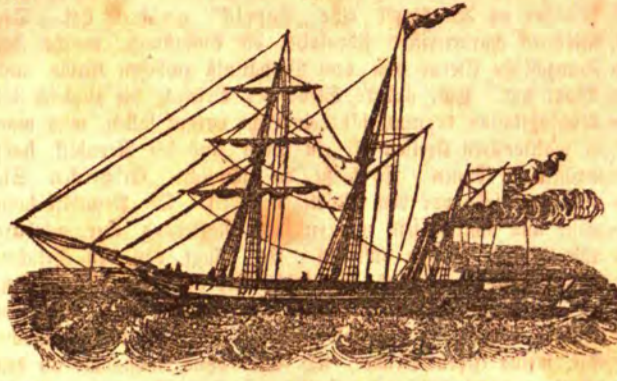
Wienerischer Dampfboot.

№ 260.

Sonnabend,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Postlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 6. November.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 10spaltige Petition 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 6., Vorm. 11 Uhr, am Schauspielhaus Verkauf
einer Milchkuh und eines Rutschpferdes.

Die wirtschaftliche Lage.

Schon aus den Worten der Thronrede, welche sich auf die üble wirtschaftliche Lage beziehen, konnte man entnehmen, daß die Reichsregierung nicht gejonnen sei, sich durch die Schutzmaßnahme in reactionäre, wirtschaftliche Bahnen drängen zu lassen. Diese Auffassung wird nun vollkommen unzweifelhaft durch die heute erschienene „Provinzialcorrespondenz“, das anerkannte Organ des Preussischen Ministeriums bestätigt. In einem „Beim Eintritt in die Reichstags-Session“ überschriebenen Artikel heißt es da nämlich in Bezug auf die Thronrede: „Die beruhigende Wirkung der so unzweifelhaft kundgegebenen Friedens-Zuversicht greift über das Gebiet der auswärtigen Politik hinaus und tritt den Auffassungen entgegen, durch welche die ungünstige Lage unserer wirtschaftlichen Verhältnisse übertrieben und verschlimmert wird. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Reichsregierung den Vorgängen auf allen Gebieten des Verkehrslebens mit Aufmerksamkeit folgt und in gründliche Erwägung der Frage eingetreten ist, von welchen Bedingungen eine Beseitigung der gegenwärtigen Mißstände zu hoffen sei. Wenn in der Eröffnungsrede erklärt wird, es liege leider nicht in der Macht der Regierung, der in Handel und Gewerbe eingetretenen Stockung abzuhelfen, so ist dies kein theilnahmsloses Abwenden von den dadurch veranlaßten bellagenden Nothständen, sondern der Ausdruck der durch reife Erfahrung begründeten Erkenntnis, daß es der natürlichen Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens vorbehalten bleibt, die aus der Ueberspannung des Unternehmungsgeistes stammenden Schäden auszugleichen, während einseitiges Eingreifen des Staates in das Verkehrsgebiet nur den Heilungsprozeß verzögern oder gar neues Unheil schaffen würde. Da das gesunde Urtheil der Regierungen die Grenzen ihrer Macht und ihrer Befugnisse gegenüber den wechselnden Strömungen des Verkehrs, des Credits und der Speculation erkennt, so steht es demselben nicht zu, auf das Gebiet abenteuerlicher Versuche und Vorschläge überzutreten, wo in der Regel Staatsmittel vergeudet, oft aber die vorhandenen Mißstände nur durch schlimmere ersetzt werden. Von diesem Standpunkt wirtschaftlicher Einsicht aus hat die Reichsregierung gesprochen und durch ihre entschiedene Erklärung zugleich den Besorgnissen ein Ende gemacht, als ob sie gewillt sei, von den bisherigen Bahnen ihrer Handelspolitik und ihrer wirtschaftlichen Gesetzgebung in eine entgegengesetzte Richtung einzulenken. Aus der Eröffnungsrede ist zu erkennen, daß kein Stillstand in der Durchführung der jenem Gebiet angehörenden Gesetze beabsichtigt wird, sondern daß die Reichsregierung mit Befriedigung auf die dem Abblüß nahe gebrachte Münz- und Bank-Reform hinweist, deren Wohlthaten erst nach den Schwierigkeiten einer kurzen Uebergangszeit zur vollen Wirkung gelangen können. Trotz der Drangsale, mit denen zur Zeit die gewerblichen und geschäftlichen Kreise zu kämpfen haben, darf die Reichsregierung mit wohl begründeter Hoffnung in die Zukunft blicken, weil sie Vertrauen zu den gesunden Lebenskräften der Nation hat, und weil sie überzeugt sein kann, daß dieselben durch Fleiß, Umsicht und Sparlichkeit die Fehler der Vergangenheit gutmachen und die Hemmnisse der Gegenwart überwinden werden. Vor Allem ist zu beachten, daß die Reichsregierung den leitenden Gedanken ihrer wirtschaftlichen Politik weder die Eingebungen der Tagesmeinung, noch die einseitigen Lehren eines Schulsystems zu Grunde gelegt hat. Unsere wirtschaftliche Gesetzgebung ist aus der gründlichen Verständigung zwischen der Reichsregierung und der Reichsvertretung erwachsen; aus beiden Kreisen haben die hervorragendsten Fachmänner zu diesem Werke mit der Summe ihrer Sachkenntnis und Erfahrung mitgewirkt. Wenn die Reichsleitung sich jetzt zu einem Umschwung des handelspolitischen Systems verstehen wollte, so würde sie nicht bloß ihren eigenen Standpunkt verlassen, sondern auch die Grundlagen der Eintracht mit der Reichsvertretung preisgeben. Die Besorgnis vor solchen Gefahren ist durch die Eröffnungsrede beseitigt. Es ist gewiß nach wie vor die ernste Absicht der Reichsregierung, an den Grundlagen einträchtigen und vertrauensvollen Zusammenwirkens mit der Reichsvertretung festzuhalten. Auf diesem Boden, in dem das politische und wirtschaftliche Gedeihen unseres Vaterlandes bereits feste Wurzeln geschlagen hat, wird auch die jetzt begonnene Session des Reichstages voraussichtlich eine fruchtbarere Thätigkeit zum Ausbau der Reichsgesetzgebung entfalten.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 3. November. Man theilt uns aus Rom mit, daß Prinz Friedrich Carl unter dem Namen eines Grafen Herzbach in Neapel eingetroffen sei. Wie es ferner heißt, will die „Gazetta d'Italia“ als sicher in Erfahrung gebracht haben, daß Fürst Bismarck noch in diesem Winter eine Reise nach Italien machen würde. Wir geben diese letztere Nachricht mit aller Reserve wieder, da wir doch deren Glaubwürdigkeit bezweifeln möchten.

* Einige statistische Daten von der Kaiserreise nach Mailand sind jetzt bekannt geworden und dürften neben den von uns gestern berichteten Angaben über den Eisenbahnverkehr geeignet sein, ein Bild von dem gesteigerten Verkehr in Mailand zu geben. So wurden daselbst in der Kaiserwoche 30 Mill. Franc ausgegeben, von denen der Ewigenanteil natürlich auf die Hotels und Restaurants fällt. Aber auch Kleider- und Regenschirmhändler haben in Folge des eingetretenen schlechten Wetters gute Geschäfte gemacht. Einer der letzteren hat an einem Tage 1200 Regenschirme verkauft.

* Ein großer Theil der Wahlen zu den neuen Provinziallandtagen, nämlich in 193 Land- und Stadtkreisen, welche 440 Vertreter zu ernennen hatten, ist jetzt bekannt geworden, während nur das Ergebnis von 44 Kreisen noch aussteht. Die zuerst in Schlesien aufgetauchte Besorgnis von einer Nichtberücksichtigung des städtischen Elements durch die ländlichen Wahlkreise hat sich glücklicherweise als unnötig erwiesen. Die Wahl ist wesentlich auf Männer gelenkt worden, die sich durch Sachkenntnis in Erfahrung ein verdientes Ansehen erworben haben, so daß den Städten ihr voller gebührender Antheil an der Provinzialvertretung zugefallen ist. Das noch nicht bekannte letzte Fünftel der Wahlen wird an diesem Resultat wohl nichts Wesentliches ändern. Gerade in der Provinz Schlesien sind die städtischen Abgeordneten bei der Wahl verhältnismäßig am meisten berücksichtigt worden.

* Die zweite Sitzung, welche die Stroussberg'schen Gläubiger gestern hier abhielten, verlief ebenso resultatlos wie die erste. Dem Aktivbestande von ungefähr 100,000 Mark stehen an Wechselschulden 18 Millionen Mark, an Hypothekenschulden rund 37 Millionen Mark gegenüber. Die Lage der Dinge ist also trostlos. Der hiesige Vertreter des Dr. Stroussberg bemerkte noch, es sei Aussicht vorhanden, nicht allein alle Schuldforderungen zu decken, sondern auch für Stroussberg noch ein Kapital zu erübrigen. Solcher Vertrauensseligkeit wird jedoch durch die oben angeführten Thatsachen schlechter Vorstoß geleistet.

* Schon vor längerer Zeit hatte sich die fast unglaubliche Nachricht verbreitet, daß die Königin Isabella von Spanien sich aus Haß gegen die liberalen Minister ihres Sohnes, welche sie nicht nach der Heimath zurückkehren lassen wollten, gelonnen sei, sich Don Carlos anzuschließen. Das scheint sich jetzt wirklich zu bestätigen. Wie uns aus Paris gemeldet wird, halte Cabrera, welcher auf der Rückreise nach London dort durchkam, eine Audienz bei der Königin, welche ihm zu seinem großen Erstaunen eröffnete, daß sie die Absicht habe, sich dem Grafen von Chambord, als Oberhaupt des Hauses Bourbon, und dessen Geboten zu unterwerfen. Das ist natürlich nur eine zarte Umschreibung dafür, daß sie sich, wie der legitime „Roi“ von Frankreich ihr unfehlbar „gebieten“ wird, sich dem legitimen „Roi“ von Spanien anschließen will. Sie würde dann eine ähnliche Rolle in dessen Lager spielen, wie ihre Namensgenossin die böse Isabeau von Frankreich im Lager der Engländer, gleichfalls gegen ihren Sohn, den Dauphin kämpfend. Auch in ihren sonstigen Privatliebhabereien, der Vorliebe für den bildenden Umgang mit dem stärkeren Geschlecht haben diese beiden Isabellen bedeutende Aehnlichkeit. Viel nützen dürfte diese Hilfe den Karlisten indeß schwerlich.

* Nachdem nunmehr das Verner Volk das neue Kultuspolizeigesetz zum Schutze des konfessionellen Friedens angenommen hat, sind die Politiker nun einen interessanten Gesprächsstoff ärmer geworden. Bekanntlich hatte die Regierung von Verner zur Vändigung der die Staatsgewalt verachtenden Geistlichen den kürzesten Weg gewählt, die Ausweisung. Dieses Mittel wurde jedoch nach Annahme der neuen Konstitution verfassungswidrig. Die bereits ausgewiesenen Geistlichen verlangten die Aufhebung der Ausweisungsdekrete und der Bundesrath mußte sich nach der Verfassung nothwendigerweise auf ihre Seite stellen. Um nach der Rückkehr der Geistlichen nicht wehrlos zu sein, hat die Regierung von Verner den legislativischen Körperschaften einen überaus strengen Kultuspolizeigesetzentwurf vorgelegt, der nunmehr auch, vom Volke angenommen worden ist. Wie wir erfahren, wird die Ursache des

Konflikts zwischen der Kantonsregierung und dem Bundesrathe in kürzester Frist gänzlich beseitigt werden.

[Parlamentarisches.] Der neu gegründete gesellschaftliche Verein des Reichstages hat gestern bei seiner Eröffnung die Erprobung der Räume des Kaiserhofes vorgenommen und ist mit dem Resultat äußerst zufrieden gewesen. Der Klub, welchem auch Bundesratsmitglieder beizutreten gesonnen sind, wird also wohl sich lebensfähig erhalten.

* Wie wir hören, ist mit der Beratung des Militär-etats in den betreffenden Ausschüssen des Bundesraths gestern begonnen worden.

* Die Justizkommission des Deutschen Reichstages hat heute wiederum eine Sitzung gehalten und sich mit der Frage über die Handelsgerichte beschäftigt. Wie wir hören, hat die Kommission sich nicht für Beibehaltung der Handelsgerichte ausgesprochen und überläßt es dem Plenum, sich event. für diese oder für den Vermittlungsvorschlag der Abgg. Struckmann und Gen. zu entscheiden. Man glaubt, daß im Plenum die Majorität sich für den letzteren Antrag entscheiden werde.

* Am Freitag wird der Reichstag eine Sitzung halten und das Gesetz über die Hülfskassen beraten. Wie wir hören, dürfte dieses Gesetz zu sehr scharfen Debatten führen, umso mehr da die sämmtlichen socialdemokratischen Abgeordneten heute in corpore im Reichstag eingetreten sind; namentlich sollen die Abgg. Vieblucht und Debel die Absicht haben, bei der Debatte sehr stark einzugreifen.

* Wegen der Behandlung der Concursordnung, welche morgen der ersten Beratung unterworfen wird, bestehen, wie wir hören, augenblicklich noch Differenzen, indem ein Theil der Abgeordneten für die Vorberatung des Gesetzes eine besondere Commission erwählen, ein anderer Theil das Gesetz der Justiz-Commission überweisen will. Die letztere Commission nimmt das Gesetz entschieden für sich in Anspruch.

* Es ist bereits bekannt, daß der Bundesrath in seiner Majorität beschlossen hat, der auf den Antrag des verstorbenen Abg. Frhr. v. Hoyerbed beschlossenen Resolution bezüglich der Inhaftierung von Mitgliedern des Reichstages während der Dauer der Session keine Folge zu geben. Es dürfte indeß von Interesse sein, die Motive kennen zu lernen, die zu diesem Beschlusse geführt haben. In denselben wird davon ausgegangen, daß der Art. 31 der Reichsverfassung, wie aus einer Vergleichung des Inhaltes seines dritten Absatzes mit dem der beiden vorangegangenen hervorgeht, dem Reichstage eine Einwirkung auf Abwehr einer Verhaftung seiner Mitglieder nur bei der Untersuchungs- oder Schuldhaft, nicht aber auch bei einer im Strafverfahren bereits rechtskräftig erkannten Haft eingeräumt hat, — und sodann ausgeführt, daß ein Bedürfnis zur Abänderung dieser Verfassungsbestimmung dahin: daß auch die Vollstreckung einer im Strafverfahren bereits rechtskräftig erkannten Haft von der Zustimmung des Reichstages abhängig sein solle, nicht anerkannt werden könne, da die Deutsche Reichsverfassung sich durch eine solche Aenderung in Widerspruch mit dem gemeinen Staatsrechte aller großen konstitutionellen Staaten setzen würde, welches ein solches Recht der Landesvertretung nicht kennt, und zwar offenbar in Würdigung des Unterschiedes, welcher thatsächlich und rechtlich zwischen der Einleitung oder Fortführung einer strafrechtlichen Verfolgung und der Vollstreckung eines rechtskräftigen Erkenntnisses obwaltet.

Oesterreich.

Pe st, 30. October Das Schreiben des Ministerpräsidenten Tisza an den Banus von Croatien, in welchem er sich die Unterstützung der Croatischen Regierung erbittet und für seinen Theil versichert, daß er die berechtigten Bestrebungen der Croatischen Regierung stets unterstützen werde, wird allgemein als eine Beantwortung der von Croatischer Seite gestellten Frage aufgefaßt: „welche Haltung der Ministerpräsident Croatiens gegenüber einzunehmen gedenke?“ Ein Ungarisches Blatt liefert eine ansehnend inspirirte Erläuterung zu diesem Schreiben, indem es sagt, daß jeder Ungarische Ministerpräsident verpflichtet sei, die gesetzlichen Rechte der Croaten zu respektiren; andererseits könne von ferneren Concessionen an die Croaten keine Rede mehr sein. Letztere können sich beruhigen, was immer man ihnen auch von Tisza's „starrer Magyarenthum“ weisgemacht hätte: Der Ministerpräsident ist ein viel zu gewandter Politiker, um nicht zu wissen, daß man dem guten Einvernehmen der Völker so manche Opfer bringen muß, so weit dies sich mit der Kraft und Sicherheit des Staates vereinbaren läßt. Die früheren Regierungen haben öfters den letzteren Standpunkt aus den Augen verloren. Das gegenwärtige Cabinet wird sich die Lehren, welche sie aus den Fehlern der früheren Regierungen ergeben, gewiß zu Nutzen

ziehen. Der Rechtsstandpunkt im strengsten Sinne des Wortes soll für beide Theile maßgebend werden. Die Croatische Regierung wird diese etwas orakelhaft klingende Erklärung in dem Sinne deuten, der ihr am angenehmsten ist, denn die Schwierigkeiten, mit denen sie im Schooße ihrer eigenen Partei zu kämpfen hat, mehren sich in beunruhigender Weise; am Croatischen Landtage wurden von den Koryphäen der eigenen Partei massenhafte Interpellationen gestellt. Der Croatischen Regierung wurden von der Regierungspartei Langsamkeit und Unthätigkeit vorgeworfen; es wurde allgemein die Ansicht laut, daß die vorgenommenen Reformen nicht von den gewünschten Resultaten begleitet wären, und daß daran einzig und allein die Croatische Regierung die Schuld trage. Ob diese Beschuldigungen auch begründet seien, was dahingestellt bleiben soll, steht fest, daß die Croatische Regierung diese Angriffe nicht immer widerlegen konnte, und daß nur noch die Popularität des Banus Mazuranics die Regierungspartei zusammenhält. Die Offiziösen wollen die Lage in Croatien beschönigen, indem sie behaupten, daß dies bloß Scheinangriffe waren, um die Unabhängigkeit der Regierungspartei und ihre Sorgfalt um das öffentliche Wohl zu beweisen; Andere wiederum meinen, die Angriffe wären auf die Position des Sectionschefs Bivkovic gemünzt, dem die Nationalpartei nicht sonderlich geneigt ist. Andererseits hat auch die Ungarische Regierung genug Schwierigkeiten zu bekämpfen, und wird sich wohl hüten, mit den Croaten einen Streit zu beginnen. — Außer den Unterhandlungen über den Zoll- und Handelsvertrag geben auch die administrativen Projecte der Regierung letzterer viel zu schaffen, da es im Schooße der Majorität noch manche starre Centralisten giebt und manche zu weit gehende Autonomisten, die dann selbstverständlich von den administrativen Plänen des Ministers-Präsidenten nicht befriedigt sein können. Die Selbstverwaltung mit den Bedingungen der staatlichen Administration zu vereinbaren, ist keine leichte Aufgabe; die bis jetzt bekannt gewordenen Reformentwürfe haben eben den Zweck, das Municipalwesen mit dem modernen Regierungsapparate in Einklang zu bringen, und stoßen auf den Widerspruch jener, die für die Vertreter der stark ausgeprägten Richtungen gelten. Trotzdem ist für die gedachten Reformen eine große Majorität im Parlamente bereits gesichert.

Frankreich.

Paris, 2. November. [Special-Correspondenz.] Je näher man dem Zeitpunkt des Kammerzusammentritts rückt, um so eifriger werden alle Chancen für und wider den Ausfall der Verhandlungen erwogen. Nach einer sorgfältigen Berechnung, welche von verschiedenen Deputirten der gemäßigten Fraktion des rechten Centrums vorgenommen, stellt sich für das Vitenstrutinium eine Gesamtzahl von 326 Deputirten heraus; dagegen sind demselben entschieden feindlich 331. Von den übrigen Mitgliedern, einige 40 an Zahl, welche als unentschieden klassifizirt sind, gehören 11 dem linken Centrum oder der Gruppe Wallon, 16 der äußersten Rechten, 15 sind Bonapartisten. Dieser Berechnung nach ist es allerdings wahrscheinlich, daß das Arrondissementstrutinium durchgehen wird, da, falls auch die Walloniden noch zu den Departementswahlen neigen, doch die Legitimisten und Bonapartisten dem ihnen günstigeren Arrondissementstrutinium zustimmen werden. Die Linke ist jetzt entschlossen, Buffet's Wunsch, zuerst die Wahldebatte vorzunehmen, zu acceptiren. Das „Siecle“ spricht sich aber ganz entschieden gegen die Dringlichkeit der Besetzung aus, welche Buffet gleichfalls in seinem Interesse verlangt. Dagegen ließen sich viele Einwände erheben. Zunächst handelte es sich um ein neues Gesetz, für welches man sehr gut drei Lesungen beanspruchen könnte; denn es bestände nur einer geringen Ähnlichkeit zwischen dem alten Entwurf, welcher diskutirt wurde, und dem durch die Dreijährige Commission ausgearbeiteten Gesetz, um welches sich die Verhandlungen bewegen würden. Aber wenn man auch auf die drei noch einander folgenden Lesungen verzichten wolle, sei das dann ein Grund, bis zur Ueberstürzung der Debatten zu beschleunigen, welche die Verathung des Gesetzes ergeben müßte? Würde das Wahlgesetz nicht einige Umänderungen erfahren müssen? Niemand könne das im Voraus wissen. Es sei das Beispiel mehrerer Gesetze da, welches die Gefahr überstürzter Verathungen beweisen. „Aber“, fährt das Blatt fort, „was für einen Zweck hat Buffet denn, wenn er die Dringlichkeit verlangt? das ist der folgende: Wenn das Wahlgesetz rasch zusammengedrückt ist nach dem Willen des Vicepräsidenten des Kabinetts, so wird nichts ihn hindern kräftig die Auflösung zu provociren und sich der Diskussion der Gesetze über die Presse, die Maire's und die Aufhebung des Belagerungszustandes zu entziehen. Die Wahlen würden mit der bestehenden Gesetzgebung oder vielmehr in Abwesenheit einer wirklichen Gesetzgebung gemacht werden. Man würde durch die Dringlichkeit allerdings fünf Tage Zeit gewinnen, aber die Gelegenheit verlieren, Buffet zu stürzen. „Wir hoffen aber“, heißt es, daß Buffet nicht vor der Interpellation zurückzureden wird und daß er sich dem Kampfe nicht entzieht, welchen er so oft provocirt hat.“ — Die vereinigte republikanische Linke hat gestern eine gemeinschaftliche Sitzung abgehalten, in welcher man sich darüber einigte, das Wahlgesetz zunächst auf die Tagesordnung zu setzen. Um 3 Uhr fand gestern gleichfalls ein Ministerrath statt, welcher sich mit dem Austritte der Regierung in der nächsten Session beschäftigte. — Der Präsident Mac Mahon wird am 8. November in Versailles Wohnung nehmen, während Buffet schon am 4. mit seinem ganzen Kabinete horthin überfiebern wird. — Mit der Gründung neuer Staatsfacultäten scheint man doch, um den Clericalen zuvorzukommen, Ernst machen zu wollen. Der Maire von Lille hat gestern eine Depesche des Unterrichtsministers veröffentlicht, nach welcher der Oberaufsichtsrath für den öffentlichen Unterricht sich ohne Widerspruch günstig für die Errichtung einer medizinischen Facultät in Lille ausgesprochen hat. — Ein Seitenstück zu der gestern berichteten Zustellung des Puntius ist in einem Briefe des Bischofs von Laval enthalten, welchen

derselbe an seinen Diözesanclerus bezüglich des päpstlichen Decrets, in Zukunft das salvam fac rempublicam zu singen, gerichtet hat. Eine Stelle in demselben lautet: „Der Herr Cultusminister hat mir wie allen Bischöfen Frankreichs das Dekret übermittelt, welches er von Rom als Antwort erhalten hat auf die Supplik, die er von der Regierung beauftragt war, an den hl. Stuhl zu richten.“ Es muß den Franzosen zur besondern Freude gereichen, zu erfahren, daß einer ihrer Minister an den Papst eine „Supplik“ gerichtet hat. Der Ausdruck charakterisirt jedenfalls die Auffassung, welche der französische Clerus von dem Verhältniß zwischen Kirche und Staat hat. Eine andere Stelle des Briefes, die zugleich die Wahlagitation beginnt, läßt ein Licht darauf fallen, was man in reaktionären Kreisen für ein Ding aus der Republik hofft machen zu können. Es heißt da nämlich: „Geschredet Sie nicht zu sehr vor dem Worte Republik. Die Republik kann weise und achtbar sein und zu ihrer Regierung nur achtbare und würdige Seelen anstellen. Es hängt von den ehrlichen Leuten und Christen ab, nur solche Repräsentanten zu wählen, fest entschlossen sind, das Gute zu fördern und mit allen Kräften dem Bösen zu widerstehen. Ich bitte und beschwöre Sie, meine lieben Brüder, sich alle ohne Ausnahme an den Wahlen zu betheiligen, sobald diese beschlossen sind, und in Demuth von Gott Erleuchtung zu erbitten über die zu treffende Wahl.“ Unter den ehrlichen Leuten und Christen, welche die geeignetsten Gelehrte einer Republik sein sollen, können natürlich nur Legitimisten und Bonapartisten verstanden sein. Durch die „Erleuchtung“ wird dann wohl dem frommen Jelen zwischen den beiden Heubündeln die Wahl erleichtert werden. — Ueber das Unglück, welches die „Magenta“ betroffen, hat Ihnen der Telegraph wohl berichtet. Man tröstet sich hier damit, daß es ein altes Schiff gewesen.

Italien.

Rom, 1. November. [Special-Correspondenz.] Es dürfte in Deutschland interessiren, etwas über das neue Italienische Universitätsreglement zu erfahren, welches in mancher Beziehung von den Deutschen Sitten abweicht. Ich will einige der hervorragenden Punkte hier mittheilen. Im Monat November werden die Namen der Studenten veröffentlicht, welche gemäß ihren Examen in Kategorien getheilt sind. Es giebt demnach drei Klassen: eminenti segnalati und approvati welcher Nomenclatur in Deutschland etwa Examenzeugnisse: ausgezeichnet, gut und genügend entsprechen würden. Diejenigen Studenten, welche das Examen nicht bestanden haben, werden nicht namentlich aufgeführt. Sämmtliche Zöglinge einer Universität werden in zwei Klassen getheilt, in Studenten und Zuhörer. Um Student zu werden, muß man das Abgangszeugniß eines Lyceums vorlegen. Für Zuhörer ist das nicht erforderlich. Der Student erhält, wenn er sich an alle Vorschriften gehalten, die akademischen Grade seiner Fakultät, während der Zuhörer nur den Vorlesungen einzelner Professoren beizuwohnen und wenn er es verlangt von diesen geprüft wird und hierüber das bezügliche Zeugniß erhält. Damen, welche mit den nöthigen Zeugnissen versehen sind, können als Studenten oder auch als Zuhörer eingetragen werden. Im Einschreibebuche des Studenten, welches also eine Art Kontrollbuch ist wie die Dienstbotenbücher, müssen die Professoren am Ende des Jahres deren Gegenwart bei den Vorlesungen, sowie deren Fortschritte attestiren. Deshalb finden Examina statt, von denen die Professoren nur diejenigen Studenten ausnehmen können, von deren Fortschritten sie sich während des Schuljahres zu überzeugen Gelegenheit hatten. Außer den jährlichen Prüfungen finden in jeder Fakultät besondere Examina am Ende der Studentenzeit statt. Zu diesen wird kein Student zugelassen, der nicht die Atteste der Jahresprüfungen vorlegen kann. Die Prüfungskommission kann hievon nur dann abgehen, wenn sie einstimmig dies beschließt. Wer bei einem Examen durchfällt, kann sich nur an derselben Universität zu einer zweiten Prüfung anmelden. Wer nur in zwei Lehrgegenständen nicht besteht, macht eine zweite Prüfung nur in diesen; wer jedoch in mehr als zwei Lehrgegenständen die Prüfung nicht besteht, muß die zweite Prüfung in allen Gegenständen machen. Die Leitung der Universität steht unter Aufsichtigung des Ministers dem Rektor, dem akademischen Rathe, der aus dem Rektor im Amt und aus dem Rektor des Vorjahres, sowie aus Vorständen der Fakultäten zusammengesetzt ist, und der Professorenversammlung zu. Die Strafen, welche den Studenten auferlegt werden können, sind: der Verweis, die zeitliche Ausschließung von einem oder mehreren Lehrkursen, die Suspension von dem Examen, die zeitliche Ausschließung von einem Universität. Das Ausbleiben der Studenten aus den Vorlesungen wird dem Rektor vom bezüglichen Professor angezeigt, welcher hievon die Eltern unterrichtet. Studentenverbindungen sind zulässig, wenn sie einem wissenschaftlichen oder Wohlthätigkeitszwecke haben. Im Allgemeinen geht aus dieser Bestimmungen hervor, daß die italienischen Studenten in ihrer Freiheit bedeutend beschränkter sind, als die Deutschen. Doch machen sich auch in Italien Stimmen geltend, welche die Deutschen Einrichtungen verlangen. So brachte das „Secolo“ neulich einen Artikel über Deutsche Studentenverbindungen, besonders die Burschenschaften, deren Einflüsse er allerdings viel weitgehend, den Haupttheil an dem Widerstehen des deutschen Staates zuschrieb. Es wurde dann darin der Wunsch ausgesprochen, daß derartige Verbindungen zur Förderung der Liebe zum Vaterlande, zur Ehre und Freiheit auch unter der italienischen Jugend Platz greifen möchten. Die jetzt angeführte Bestimmung des italienischen Universitätsreglements würde dem allerdings widersprechen.

— Noch wenige Tage und wir werden wieder zu hören bekommen, was den Mitgliedern der Kammer auf den Bacanzreisen von ihren Wählern mitgetheilt wurde. Da ist nun überall zu bemerken, wie die frühere Menge, die sonstige Ungebuld auf den Augenblick des neuen Zusammentritts der Landesvertreter immer mehr verschwinden. Dies ist die Folge

der bisherigen schlechten bureaukratischen Praxis, welche beim Beginnen nach jeder Session dem Volke goldene Berge versprach und schließlich mit erhöhten Steuerlasten oder mit ganz neuen Abgaben sich verabschiedete. Dieses Gefühl hält die Hoffnungen, es werde nun besser gehen, allsach gebrückt. Die bei der reactionären Thätigkeit der Clericalen die Kopfe noch nicht hängen lassen, hoffen Manches von den Nachwirkungen der Anwesenheit des Deutschen Kaisers für die Ermuthigung der einzelnen wankelnden Parteien, um sich wenigstens zu neuer Thätigkeit zu constituiren. Schon im vorigen Jahre gab es genau genommen keine Partei, sondern nur ein buntes Gemisch politischer Elemente, das als Partei fungirte: im Uebrigen Confusion und Unordnung, geschwächte Gruppen, Fraktionen ohne parlamentarische Disciplin, auch eble Anstrengungen, lähne Unternehmungen, Gutes und Schlechtes ohne irgend eine Leitung. Unter solchen Verhältnissen war es der Consorterie zu siegen leicht. Kommen die Deputirten auch dieses Mal solcher Weise vorbereitet wieder, so hat Minghetti schon jetzt sein Cabinet ins Trockene gebracht. Wer für diese Zustände mehr verantwortlich ist, als gewöhnlich angenommen wird, dürfte Depretis sein, der in dem Vantet zu Strabella sich die Bemerkung einschließen ließ, die Linke brauche sich mit ihren Vorbereitungen für die nächste Session wider die Consorterie nicht zu beeilen. — Garibaldi ist wieder unter uns und betheiltigt sich gern an der Ausführung der Einrichtung einer nationalen landwirthschaftlichen Lehranstalt. In einem Briefe an den Grafen Guido Carpegna, Vorstand des Comizio Agrario, spricht er die Hoffnung auf die nicht ferne Zeit aus, wo Schwert und Säbel, Pflanz und Kruppische Kanone in Spaten und Pflug sich verwandeln und Werke des Friedens treiben werden. Garibaldi selber zeichnete für die Förderung des Istituto Agrario in der Hauptstadt der alten Welt einen Beitrag. Die Vigna Corsini vor Porta Cavalleggeri soll angekauft werden, die bereits bestehende landwirthschaftliche Lehranstalt darin einzurichten.

Belgien.

Aus Brüssel meldet die D. B. C.: „Die langjährige Untersuchung des Langrand'schen Fallments ist jetzt geschlossen und bereits ist ein Haftbefehl gegen den auf flüchtigem Fluße befindlichen hochclericalen Grafen Langrand = Dumonceau erlassen, worin er unter Anderem der Fälschung, des Betruges u. s. w. angeklagt ist. Unter seinen Mitthätern, den Verwaltungsräthen seiner zahlreichen Creditgesellschaften befinden sich bekanntlich die namhaftesten Mitglieder der clericalen Rechten des Senats wie des Repräsentantenhauses; beide Versammlungen dürften mithin benachthetigt um die Ermächtigung angegangen werden, beagte Herren verfolgen zu können.“

Afrika.

Die neueste Cap-Post bringt folgende Einzelheiten über das Resultat der neulich gegen die Piraten des Congoflusses ausgezogenen Britischen Flotten-Expedition: Zum Beginn dieses Jahres wurde der Englische Schooner „Geraldine“, nach dem er im Congo gestrandet, von Piraten angegriffen und völlig geplündert, wobei vier Matrosen seiner Mannschaft, die ihr Schiff zu vertheidigen versuchten, grausam ermordet wurden. In Folge dieser Gräueltat ordnete die Britische Admiralität eine strenge Züchtigung der Flußpiraten sowie die Unterdrückung des Seeräuberewesens in dieser Region an. Diese Aufgabe übernahm das aus sieben Schiffen bestehende Geschwader an der Westküste von Afrika und führte sie nach den bis jetzt vorliegenden Berichten in höchst erfolgreicher Weise und ohne erhebliche Verluste aus. Am 30. August dampfte das Geschwader 17 Meilen den Fluß hinauf und zerstörte mehrere Dörfer, deren Einwohner wenig Widerstand leisteten. Am 2. September griffen Boote unter der Deckung von 3 Kriegsfahrzeugen 12 Dörfer an und zerstörten sie, dergleichen große Plantagen und einige Rähne. Die Eingeborenen feuerten auf die Landungsmannschaft und Boote, und ein Pflanzler wurde verwundet. Am nächsten Tage wurden einige Dörfer am nördlichen Ufer des Congo angegriffen und zerstört. In einem derselben entdeckte man den Vordermast und einige Fässer Salz von der Ladung der „Geraldine“. Am 6. wurden drei weitere Dörfer dem Erdboden gleich gemacht. Am 7. fuhr die Expedition die Matakala-Bucht hinauf und verwüstete die daselbst befindlichen Dörfer und Plantagen nebst Rähnen. Eins dieser Dörfer war die „Fetischstadt“ von Matakala, in welcher am 31. August große Menschenopfer stattfanden, um den Beistand der Götter in dem bevorstehenden Kampfe gegen die Weißen anzurufen. Die Antwort der Fetische scheint indeß ungünstig ausgefallen zu sein: denn die Dörfer waren verödet. Während der nächsten drei Tage wurden 13 weitere Dörfer zerstört. Nachdem am 11. das Kommodore Howett, der Befehlshaber des Geschwaders, im „Merlin“, begleitet von den Korvetten „Fearn“ und „Ariel“, den Fluß 70 Meilen hinauf und warf auf der Höhe von Emboinna Anker, um mit den Häuptlingen des Landes Unterhandlungen bezüglich einer Ausschließung des Flusses für Handelszwecke anzuknüpfen. Das Resultat war ein sehr befriedigendes, denn die Häuptlinge sahen die guten Wirkungen eines solchen Verfahrens ein und erklärten sich bereit, den Kaufleuten nach Kräften Vorstoß zu leisten. Als einen Beweis ihres guten Willens erklärten drei der mächtigsten, Plemby, Medan und Antonio, dem Piratenkönig Manganala sofort den Krieg und treffen bereits die dafür nothwendigen Vorbereitungen. So endete der Streifzug gegen die seeräuberische Bevölkerung am Congo, der wahrscheinlich für geraume Zeit das Handwerk gelegt ist. Im Ganzen bückten die Piraten 67 Dörfer, ca. 40 Rähne und enorme Getreidevorräthe ein, während ihr Verlust an Menschen wahrscheinlich niemals genau bekannt werden wird.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. November. [Reichstag.] Ein Schreiben des Reichskanzlers mit Antrag auf strafrechtliche Verfolgung des Grafen v. Baudissin (Lübeck) und August König's (Hamburg) wird an die Geschäftskommission verwiesen.

Ueber den Gesundheitszustand des Kaisers schreibt die „Provinzial-Correspondenz“: „Se. Majestät der Kaiser war im Laufe der jüngsten Woche durch das Unwohlsein, von welchem er auf der Rückreise aus Italien befallen worden, noch an das Zimmer gefesselt; doch hat er in gewohnter Regelmäßigkeit die laufenden Regierungsgeschäfte erledigt, sowie die üblichen Vorträge und Meldungen entgegennehmen können.“

3. November. Die hiesige Zuckerrabrik von G. H. de Wessche seit heute Mittag in Flammen. Ein Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Kassel, 2. November. In hiesigen unterrichteten Kreisen wird, wie die Morgen-Zeitung meldet, die Ernennung des Prinzen Reuß, bisherigen Vorkämpfers in Petersburg, zum Ober-Präsidenten der Provinz Hessen-Nassau als wahrscheinlich bezeichnet.

München, 1. November. Die Erwiderung des Bischofs von Regensburg auf die Erklärung des Ministers Dr. v. Luz hat, wie das Regensb. Morgenblatt mittheilt, die Presse bereits verlassen und soll in dem Maße gipfeln, daß auch die neue Behauptung des Herrn Staats-Ministers durchaus grundlos und unwahr sei, indem schon jetzt auf Grund der Acten feststehe, daß in den sämtlichen Ordinarialscheiden nicht einmal das Wort „Wahl“ zu finden, geschweige von Weisungen zur Agitation, zur Benutzung der Unzufriedenheit des Volkes die Rede sei.

Wien, 3. November. Dem Abgeordnetenhaus wurde heute eine Abschrift der Pariser Meterconvention vorgelegt. Den Gesetzentwurf wegen Vereinigung der Oesterreichischen Nordwestbahn mit der Südnorddeutschen Verbindungsbahn, der Mainischen Grenzbahn und der Lundenburg-Grüßbacher Bahn nebst den dazu eingebrachten Aenderungs-vorschlägen hat der Handelsminister zurückgezogen.

4. November. Auf die Aufforderung der Vormächte hat Andraßffy die Ausarbeitung eines Vorschlags, betreffend die Garantieleistung für die Ausführung der türkischen Reformen, übernommen. Bosnische Wojwoden planen die Proclamierung einer Nationalregierung.

Der gestern von hier nach Prag abgegangene Personenzug entgleiste durch einen Bahnfrevell zwischen Göpfritz und Schwarzenau und stürzte die Waghöschung hinunter. Eine Anzahl der äußeren Schienenstranges war krummgerichtet ausgehoben; Nägel und Schrauben wurden unverletzt auf den Schwellen danebenliegend gefunden. Fünf Personen sind todt, neun verwundet.

Prag, 2. November. Die Oesterreichische Bodencredit-Anstalt hat wegen ihrer Hypothekar-Forderung von 3 Mill. die Sequestration der Böhmer Herrschaften angelehnt.

Pesth, 3. November. Einer Meldung des „Pesther Lloyd“ aus Konstantinopel zufolge hat die Pforte die Vorstellungen des Oesterreichischen Vorkämpfers, Grafen Zichy, betreffend die Exemption der 9proc. türkischen Staatsfonds von der Maßregel der Zinsenreduction dahin beantwortet, daß sie die prinzipielle Frage über diese Exemption zunächst noch offen lasse und bis zur Entscheidung derselben die Serie B. dieses Papiers als der Zinsenreduction nicht unterliegend ansehe.

Petersburg, 4. November. Das „Journal von St. Petersburg“ erörtert die jüngste türkische Maßregel bezüglich der Couponlösung, bedauert, daß die Pforte von dem bisherigen Couponinlösungsmodus abgewichen sei, und bemerkt hinsichtlich der Reformen des Osmanen Reichs, die slavische Bevölkerung der Türkei würde den Verprechungen der Pforte Vertrauen entgegenbringen, wenn der Sultan bei der Durchführung der Reformen durch das Zusammenwirken der Mächte unterstützt würde. Der „Golos“ bespricht den jüngsten Artikel des „Regierungsanzeigers“ und schließt sich für Rußland dem Aussprüche des Kaisers Wilhelm an, daß der Anschluß an das Dreikaiserbündniß jeder Macht offenstehe, welche die Erhaltung des Friedens erstrebe.

London, 4. November. „Standard“ meldet: G. A. Witt und Co. in London und Liverpool suspendirt. Die Passiva auf 100.000 Pfund geschätzt.

Paris, 3. November. Die heutige Versammlung der Deputirten war zahlreich besucht; sie beschäftigte sich mit der Besprechung des Wahlgesetzes. Der Berichterstatter Ricard schlug die Interpretation vor der Discussion des Gesetzes vor. Die

Majorität der Versammlung machte den definitiven Beschluß von der Verathung mit den übrigen constitutionellen Gruppen abhängig. Bei der Discussion des Wahlgesetzes wird Buffet aufgestellt werden, seine Absichten nach der Vertheilung der spanischen Grenze hätte Mexiones das Commando über die Regierungstruppen in Navarra übernommen.

Madrid, 4. November. „Cronista“ meldet: Der König übernimmt Anfang December das Commando der Nordarmee.

Newyork, 4. November. Die Regierungspartei ist von dem Wahlerfolg bekümmert und hält die Niederlage der Lamanypartei für einen empfindlichen Schlag für die Demokraten; sie glaubt dadurch den Ausfall der Präsidentenwahl zu ihren eigenen Gunsten gesichert. Das Wahlergebnis in Newyork ist noch zweifelhaft; bis jetzt sind 21 republikanische Senatoren und 73 republikanische Congressmitglieder gewählt. — In Maryland haben die Demokraten gesiegt.

Vocales.

* Herr Rohrmöser hat die von ihm gemalte Flagge mit dem Deutschen Reichswappen, welche zur Provinzial-Gewerbestellung geschickt war, dem Magistrat überwiesen. Die Flagge war gestern auf dem restaurirten Stadthause aufgehängt.

* In Folge einer zwischen dem Deutschen Reich und Schweden getroffenen Vereinbarung sollen vom 1. November ab die auf Grund der Schwedischen Verordnung vom 15. Mai 1874 vermessenen Schwedischen Schiffe in Deutschen Häfen nicht mehr nachvermessen, vielmehr die in den Meßbriefen enthaltenen Angaben über den Brutto-Raumgehalt, sowie bei Segelschiffen auch über den Netto-Raumgehalt als gültig anerkannt werden. Dagegen sind die in den Meßbriefen Schwedischen Dampfschiffe enthaltene Angaben über deren Netto-Raumgehalt als gültig nicht anzuerkennen, weil die Schwedische Gesetzgebung bei solchen Schiffen für den Inhalt der vorhandenen Maschinen-, Dampfessel- und Kohlenräume größere und anders ermittelte Abzüge vom Brutto-Raumgehalte gestattet, als die Deutsche Schiffs-Vermessungs-Ordnung.

Standesamtliche Nachrichten

den 5. November. Geboren: Dem Schmiedemeister Carl Thal eine Tochter, dem Schiffszimmergefallen Johann Stabler eine Tochter. Aufgebote: Hauszimmergefallen Ferd. Edwin Ritschmann mit Johanne Marie Henriette Serensen. Verbunden: Schiffszimmergefallen Heinrich Damerau mit Schuhmacher-Wittwe Laura Gallwitz, geb. Sellien; Postkassener Heinrich Wil. Schwentel mit Schneidermeister-Wittwe Henriette Friedr. Heyder, geb. Sambrowsky; Ruischer Christoph Erugies mit Auguste Schablowski; Eisenbahn-Vorarbeiter Paul Friedrich Ewald Paefler mit Johanne Marie Schütz

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Elise Voedder mit dem Kaufmann Herrn Adolph Reich in Kreuzburg. Vermählt: Herr Herrmann Schulz in Kl.-Gnie mit Fräulein Emma Patsche in Königsberg, Herr Ernst Moritz Herrmann mit Fräulein Amalie Schumacher in Königsberg. Geboren ein Sohn: Herrn J. Duoh in Sorgenau; eine Tochter: Herrn J. Meyerowitz in Königsberg. Gestorben: Herr Restaurateur Julius Grünwald in Königsberg.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kauf. Vendil a. Leipzig. Schröder a. Berlin. Hunsbörner a. Dresden, Patroff a. Görlitz, Partikulier Gustav von d. Nestrow, Zimmermeister Görlitz, Partikulier Gauswond, Director Reich a. Königsberg, Director Lange a. Erfurt, Gutbesitzer Gronensfeldt a. Reidenburg.

Kirchzettel zum Sonntag, den 7. November.

St. Johannis-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruder. Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel. Amtswode des Herrn Superintendenten Habruder von Montag, den 8. bis Sonntag, den 14. November incl. Evangelisch-reformirte Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein. Landkirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch) „ 11 1/2 Uhr: Herr Prediger Wlogan. (Littanisch.) Katholische Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schwabe. (Deutsch.) „ 11 Uhr: Herr Kaplan Herholz. (Littanisch.) Baptisten-Kapelle. Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst. „ 11 Uhr: Littanischer Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Table with columns: Schiffsname, Capitan, Von, Mit, Adressiert an. Includes entries for Morning Star, Union, Wasserlinie des Segatts, etc.

Durchschnittsbericht pro October. Weizen pro Msh. schw. 8,71 Mt. m. 8,34 pro 100 Pfd. 8,75 Mt. — Roggen pro Msh. schwer 6,18 Mt. m. 5,86 Mt., l. 5,75 Mt. pro

100 Pfd. 7,85. — Gerste pro Neuschffel schwer 4,75 Mt. 4,42 Mt., pro 100 Pfd. 6,79 Mt. — Hafer pro Neuschffel schwer 3,49 Mt., m. 3,25 Mt., l. 3 Mt., pro 100 Pfd. 7,12 Mt. Erbsen gr. pro Msh. 9,15 Mt., pro 100 Pfd. 10,17 Mt. — Kartoffeln pro Neuschffel 2,12 Mt., pro 100 Pfd. 2,65 Mt. — Stroh pro 100 Pfd. 1,96 Mt. — Heu pro 100 Pfd. 2,68 Mt. — Rindfleisch (Kente) pro Pfd. 69 Pf. — Rindfleisch (Banch) pro Pfd. 45 Pf. — Kalbfleisch pro Pfd. 35 Pf. — Schweinefleisch pro Pfd. 55 Pf. — Hammelfleisch pro Pfd. 40 Pf. — Speck pro Pfd. 66 Pf. — Butter pro Pfd. 1,20 Pf. — Eier pro Schock 3,13 Pf. — Schlachts pro 100 Pfund 30 Mt.

Ladenpreise pro Pfund:

Weizenmehl Nr. 1 20 Pf. — Roggenmehl Nr. 1 15 Pf. — Gerstengraupen 24 Pf. — Gerstengrütze 24 Pf. — Buchweizengrütze 24 Pf. — Reis-Zava 28 Pf. — Kaffee-Zava mittl. 1,40 Mt., in geb. Bohnen 2 Mt. — Salz 10 Pf. — Schweineschmalz hiesiges 90 Pf.

Ämtlicher Börsenbericht.

Rönigsb. v. g. 4. November. Weizen niedriger, hochbunter 130/31 Pfd. 202,25, 133 Pfd. 204,75, 134/35 Pfd. 207 Mt. bez., bunter 130/31 Pfd. 197,75 Mt. bez., rother 131 Pfd. 193,25, 133/34 Pfd. 197,75 Mt. bez. Roggen flau, inländischer 126 Pfd. 147,50, 122 Pfd. 137,50, 124/25 Pfd. 145, 125/26 Pfd. 147,50, 126/27 Pfd. 148,75, 128 Pfd. 151,25 Mt. bez., pro November 137 Mt. Br., 135 Mt. Gd., pro Frühjahr 147,50 Mt. Br., 145 Mt. Gd. Hafer 160, 156 Mt. bez., pro November 154 Mt. Br., 150 Mt. Gd., November 151 Mt. bez., pro Frühjahr 160 Mt. Br., 156 Mt. Gd. Erbsen, weiße 155,50, 171 Mt. bez., grüne 186,75, 184,50, 188,75 Mt. bez. Bohnen 177,75, 180, 178,75 Mt. bez. Wicken 184,50 Mt. bez. Spiritus (per 100 Litres à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 47,50 Mt. bez., pro Dezember ohne 47,75 Mt. bez.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen niedriger, hochbunter russischer 130 Pfd. 200, 130/31 Pfd. 202,25, 131 und 134 Pfd. 214 Mt. bez., bunter russischer 124 Pfd. 188,25, 126 Pfd. 193, 127/28 Pfd. 183,50, 129 Pfd. 130/31 Pfd. 193 Mt. bez., rother russischer 124 Pfd. 181,25, 127 Pfd. 178,75 Mt. bez. Roggen loco flau, Termine wenig geändert, inländischer 122/23 Pfd. 140, 123/24 Pfd. 141,25, 126 Pfd. 147,50, 130 Pfd. 152,50 Mt. bez., fremder 111 Pfd. 120,25 Pfd. 115,50 Mt. bez. u. 120 Pfd. geb. 135, 120 Pfd. 138,75, 122/21 Pfd. 132,50 Mt. bez., pro November 137 Mt. Br., 135 Mt. Gd., 136,25 Mt. bez., pro November-Dezember 137 Mt. Br., 135 Mt. Gd., pro Frühjahr 147,50 Mt. Br., 145 Mt. Gd. Gerste unverändert, große 145,75, 154,25 Mt. bez., kleine 121,50, 128,50 Mt. bez. Hafer loco matt, Termine behauptet, 152, 154 Mt. bez., russischer 130, 136 Mt. bez., pro November 154 Mt. Br., 150 Mt. Gd., pro Frühjahr 160 Mt. Br., 156 Mt. Gd. Erbsen still, weiße 153,25, 160, 168,75 Mt. bez., graue 173,25, 181, 185,50 Mt. bez., grüne 183,25, 185,50, 187,75 Mt. bez. Bohnen ruhig, 175,50, 176,75 Mt. bez. Wicken matt, 180, 181, 183,25, 184 Mt. bez. Leinsaat matt und vernachlässigt, feine 211,50, Mt. bez., mittel 188,50, 194,25 Mt. bez. Spiritus (pro 10.000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) loco stark zugeführt, Termine fest, loco 48 Mt. Br., 47 1/2 Mt. Gd., 47 1/2 Mt. bez., pro November 47 1/2 Mt. Br., 47 1/2 Mt. Gd., pro Dezember 48 1/2 Mt. Br., 47 1/2 Mt. Gd., 47 1/2 Mt. bez., pro November-April 50 Mt. Br., 49 Mt. Gd., pro Frühjahr 52 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Gd., pro Mai-Juni 52 1/2 Mt. Br., 52 Mt. Gd., 52 Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 3. November. Was speziell die heutige Börse betrifft, so erwiesen sich die auswärtsigen Notierungen als beständigste Momente, während andererseits die Angelegenheit des Stronsberg'schen Konkurses noch immer verstimmt und drückend wirkte. Die Baisse scheint allerdings zum Stillstand gekommen zu sein; heute wie seit Beginn der Woche sind mit vereinzelten Ausnahmen keine weiteren Rückgänge eingetreten, zum Theil lassen sich auch kleine Verbesserungen constatiren. Die hergigerge Erwartung jedoch, daß auf die enorme Baisse eine nur einigermaßen belangreiche Represe folgen werde, ist auch heute nicht in Erfüllung gegangen. Der Verkaufsantrag hat freilich aufgehört, aber noch ist an dessen Stelle nicht die Kaufkraft getreten, welche allein für ein bestimmtes Einfluß auf das Coursniveau sein würde. Wir notiren: Franzosen 487-91-89 1/2, Lombard. 150-2 1/2, Creditact. 336-9-7 1/2. Die Rheinisch-Westfälischen Bahnen behielten ziemlich ihre gefrigen Course, Köln-Mindener war aber wenig fest. Andere schwere Bahnen besaßen feste Tendenz und vielfach bessere Course, so Anhalter, Potsdamer, Halberstädter, Amsterdam-Rotterdam, Galizier. Von leichten Bahnen sind Oberbessische, Rhein-Nahe, Lüttich-Limburg als besser zu nennen. Preuss. Prioritäten bleiben anhaltend schwach und geschäftslos. Oesterreichische und Russische dagegen beliebt und theilweise höher. Banken zeigten sich lustlos und wenig fest, Discontogesellschaft überwiegend angeboten u. schlechter.

Berlin, den 5. November.

Table with columns: Ort, Barom., Temper., Wind, Allgem. Himmelsanstr. Includes entries for London, Belgische Plätze, Paris, Petersburg, Russ. Noten, etc.

Telegraphischer Witterungsbericht

Table with columns: Ort, Barom., Temper., Wind, Allgem. Himmelsanstr. Includes entries for Memel, Helingsfors, Petersburg, Stockholm, etc.

Für den folgenden Teil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Dem Kaufmann **W. H. Dullin** zum heutigen Wiegensfest ein donnerndes Bedehoch, daß das ganze Haus wackelt.

G. K.

Anzeigen.

Dauderts Restaurant u. Caffé.

In der gut geheizten Veranda
heute, Sonnabend, den 6. Nov.,
Abend-Concert. Anfang 7
Uhr, Ende nach 10 Uhr, Entree
2½ Sgr. **R. Laade.**

Königswäldchen.

Sonntag, den 7. November c.,
Nachmittags-Concert. An-
fang 3 Uhr. Entree 2½ Sgr.
R. Laade.

Im gross. Schützensaale.

Sonntag, den 7. November c.,
Grosses Abend-Concert
unter Mitwirkung des Pisonvirtuosen
Herrn **R. Girod.** Anfang 7 Uhr.
Ende nach 10 Uhr. Entree 5 Sgr.
3 Billete 10 Sgr.

Solopiecen für Cornet und Pifton.
Clavisches Volkslied, arrangirt von
Kostel. „Der rothe Sarafan“. „Am
Meer“, Lied v. Fr. Schubert „La
Mandolinata“ (Souvenir de Rom) von
Palabille. **R. Laade.**

Dankagung.

Dem Herrn Simon Schneider in
Berlin, Neue Friedrichstraße 37, sagt herzlichsten
Dank für die gespendete reiche Gabe zum Auf-
bau ihres Gotteshauses.

Die jüdische Gemeinde zu Pölangen a. d.
Ostsee in Rußland.

Schröder's Restaurant.
heute Sonnabend Abend von 6 Uhr an
großes Würstchen;
zum Schluß wird eine Niesewurst
gratis verlost.
Julius Schröder, vorm. Schneider.

heute, Sonnabend Abend, Lindengarten,
Gänse-Picknick.
Concert nur 1 Mark. **Otto Taudien.**

Diesigen, welche der verstorbenen Wehl-
händlerin Amalie Hanau Geldschulden, wer-
den hiermit aufgefordert, sich bis spätestens Son-
ntag, den 7. d., Lazarethstr. 3a, beim Löffelstr.
C. Sellwig zu melden, widrigenfalls dieselben
gerichtlich belangt werden.

Saiten-Instrumente werden reparirt auch
apirt bei **J. Schultz,** breite Straße 7.

Durch Todesfall ist eine gute brauchbare
Nähmaschine aus der Fabrik von Frister
und Noßmann, **Montag, den 8. Nov.,**
vorm. 10 Uhr, im goldenen Löwen zu ver-

Auction.

Dienstag, den 9. November, von
Nachmittags 2 Uhr ab und folgende Tage
werden bei mir verschiedene Kleidungsstücke,
eine große Nähmaschine, Betten, Uhren, Gold,
Silber, Kupfer, Messing u. s. w. meistbietend
verkauft. **J. Lengtes.**

Die unverzinsten Sachen aus meiner
Pfandleih-Anstalt werden **Montag, den 15.**
d. Mts. verkauft.

Klunk.

Bekanntmachung.

1050 leere Cementfässer,
auf dem Bauplatz der Südermoole auf der
Königschen Mühle lagernd, sollen im Wege
der öffentlichen Auktion verkauft werden und
steht hierzu ein Termin auf

Mittwoch, den 10. November c.,
vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Hafenbau-Bureau an, wozu Kauf-
lustige mit dem Bemerkten eingeladen werden,
daß daselbst die Verkaufsbedingungen während
der Dienststunden einzusehen sind.

Memel, den 4. November 1875.

Der Kgl. Hafenbau-Inspector.
Dempwolf.

Haasenstein & Vogler.

Annoncen-Expedition

an alle Zeitungen der Welt.

Gegründet 1855.

Gegründet 1855.

Domicilirt in:

Basel, Berlin, Bern, Bremen, Breslau, Chemnitz, Chur, Dresden,
Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Fribourg, St. Gallen, Genf, Halle,
Hamburg, Hannover, Köln, Lausanne, Leipzig, Lübeck, Magdeburg,
Mannheim, Metz, München, Neuchâtel, Nürnberg, Pest, Prag, Strass-
burg, Stuttgart, Wien, Zürich.

Alleinige Inseraten-Pächter

der „Indépendance belge“ in Brüssel, der „Zeitung für Lothringen“ in
Metz, der „American News“ in Frankfurt a. M., der „K. K. Wiener
Zeitung“, des „Oesterr. Oekonomist“ und des „Kikeriki“ in Wien, der
„Basler Nachrichten“ und der „Neuen Züricher Zeitung“, des „Bund“
in Bern, des „Journal de Genève“ und vieler anderer bedeutender Journale.

Special-Agenten

aller Hauptblätter Hollands, der Schweiz, Norwegens, Schwedens und
Dänemarks.

Alleinige Repräsentanten

der Gesellschaften **Havas Laffite, Bullier & Co.** und } in Paris,
Ch. Lagrange, Cerf & Co. }
Pächter der grossen Pariser Journale und der bedeutendsten Französischen
Provinzialblätter.

Allen hohen Behörden, Verwaltungs-Directionen, Industriellen u. Privaten
zur Ertheilung gef. Ordres bestens empfohlen.

Original-Preise.

Keine Nebenkosten.

Durch 25 Jahre erprobt! **Anatherin-
Mundwasser** von Dr. J. G. Popp,
f. l. Hof-Zahnarzt in Wien, reinigt die Zähne
und Mund und verleiht angenehme Frische.
Haltbar und von feinstem Aroma, ist der beste
Schutz gegen Zahngeschwüre, Zahnstein, rheu-
matischen Zahnschmerz, Lockerwerden der Zähne
und alle Krankheiten, welche durch Niasmen
und Contagien herbeigeführt werden. Preis
p. Flasche 1,25, 2 und 3 Mark. **Anatherin-
Zahnpasta,** Preis 1 und 2 M., **Vegeta-
bilsches Zahnpulver,** Preis 1 M. Sacht
zu beziehen durch **Hrn. Theodor Groening,**
Apotheker zum goldenen Adler, in Memel.

Keine Marktschreierei!

sondern reelle Belehrung und Hilfe.

Der persönliche Schutz,
Rathgeber für Männer jeden Alters.
Hilfe bei (H. 03833.)

Schwächezuständen.

36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom.
Abbild. in Stahlst., in Umschlag
versiegelt. **Originalausgabe** von
Laurentius.

Zu beziehen durch jede **Buch-
handlung,** auch in **Stettin** von
L. Sauniers Buchhlg., sowie von
dem **Verfasser,** Hohestr. Leipzig.
Preis 4 Mark. **Dr. L.**

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der
Specialarzt **Dr. Killisch,** jetzt Neustadt-
Dresden, (früher Berlin.) —
Erfolge nach Hunderten!

Jeden Bandwurm

entfernt in 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz-
und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt **Blies-
sucht, Trunksucht, Magenkrampf, Flech-
ten** aller Art und **epileptische Krämpfe**
— auch brieflich: (H. 03050.)

Voigt, Arzt zu Croppenstedt (Preußen.)

Strafresoloute und Actenbogen

für die Herren Amtsvorsteher
vorzüglich in der Buch- und Steindruckerei von
F. W. Siebert.

Federn, Stutzer u. Vögel

in allen Farben empfang in großer Auswahl
A. Döhring.

Beilchen, gef. Primel

und viele andere Blumen empfiehlt
A. Merkert.

Thorner Pfefferkuchen!

als: Katalinchen, Steinpflaster, Lebkuchen,
Basler, Nürnberger, Holländer u. sowie alle
Sorten Pfeffer- und Zuckernüsse empfiehlt die
erste Honigkuchensabrik
Königsberg. **Louis Nietski,**
Höb. Langg. 5.

NB. Wiederverkäufer erhalten den
höchsten Rabatt.

Prima Schott. Maschinenkohlen
offeriren aus dem Schiffe Union, Capt. Palm-
beck, an meinem Plage liegend, mit und ohne
Anfuhr zu billigstem Preise.

Louis Müller.

Futter-Erbfen

offeriren billigst **Theod. Kloss & Co.**

Beste Schottische

Stamin-Kohlen,

vorzüglich zur Ofenheizung,
empfeht mit und ohne Anfuhr billigst
Franz Born.

Wildleder- & Glacéhandschuhe

empfeht **A. Döhring.**

Ein mit Pelz gefütterter Fausthandschuh,
in der Holzstraße verloren, ist in Nr. 5 da-
selbst abzugeben.

Nothunter Hahn eingeschunden

Gr Wasserstraße 22.

Ein junger Mann, Secundaner, sucht in
einem größeren Comptoir eine Stelle als
Behring. Gef. Offerten sub A. 29 nimmt
die Expedition dieses Blattes entgegen.

Eine geübte **Kellnerin,** mit gutem
Zeugniß versehen, sucht eine Stelle von logleich
oder später. Zu erfragen **Bräuerstr. No. 3-4**
im großen Hause, eine Treppe rechts.

Ein alleinstehender alter Herr sucht von
logleich eine gesunde, sich gut heizende Parterre-
Wohnung von 2-3 Zimmern, Cabinet, Küche
und sonstigen Bequemlichkeiten, womöglich
Pibauerstraße, nahe dem Bahnhofe gelegen.
Adresse in der Expedition des Dampfboot's
unter Chiffre **X.** abzugeben.

Eine Wohnung von 4 bis 6 Zimmern,
möglichst im Mittelpunkte der Stadt gelegen,
wird von logleich oder 1. Januar zu mieten
gesucht. Näheres in der Expedition dies. Bl.

Holzstr. No. 22 ist eine untere Wohnung
zu vermieten. Näh. bei **H. Abel** a. Ballast.

Die Hauswirthliche Tischlerwerkstatt, Jun-
kerstraße 1 u. 2, nebst Wohnung, ist zu ver-
mieten und vom 1. April n. J. zu beziehen.
Näheres bei Wittwe **Hauswirth** daselbst.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 10. November c.,

Nachmittags 2 Uhr,
sollen die zur Wunderlich'schen Concurs-
Masse gehörigen, auf dem Pieper & Bohorst-

ischen Plage lagernden Dielen durch unsern
Auctions-Commissarius gegen gleich baare Be-
zahlung verkauft werden.

Memel, den 2. November 1875.

Königl. Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Am 10. November c.,

Nachmittags 2 Uhr,

sollen auf dem Gehöfte des Wirthes **Martin
Neumann** zu Böllen im Wege der Plus-
sitzation 6 Schweine, 15 Gänse, 1 Kuh und
1 Spazierschlitten gegen gleich baare Zahlung
durch unsern Auctions-Commissarius verkauft
werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Memel, den 2. November 1875.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Fischerwirth **George Veteit** und
die separirte Matrosenfrau **Wilhelmine
Schmann,** geborene **Lackner,** von Dom-
melshütte haben durch den Vertrag vom
15. October d. J. die Gemeinschaft der
Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen
Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der
Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen bei-
gelegt.

Memel, den 18. October 1875.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist unter
No. 84 heute eingetragen, daß die hiesige
Firma **Grube & Mick** erloschen ist.

Memel, den 1. November 1875.

Königl. Kreisgericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

In dem Concurs über das Vermögen
des Kaufmanns **Friedrich Wilhelm
Fahrenholz** (Firma: **W. v. Fahren-
holz Nachfolger**) zu Memel ist der Rechts-
Anwalt **Lau** zum definitiven Verwalter der
Masse bestellt.

Memel, den 2. November 1875.

Königl. Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

Proclama.

Zu Termin
den 19. November c.,

vormittags 10 Uhr,

sollen für Rechnung der Handlung **H. F. Stei-
brügge** in Vergleib bei **Bremen 40 bis
50 Last ¼ x 6"** tannene Consum-Dielen,
auf dem Holzplage des Kaufmann **Moritz
Wasbuly** hier selbst öffentlich und meist-
bietend gegen gleich baare Zahlung verkauft
werden.

Ruß, den 30. October 1875.

Königl. Kreisgerichts-Commission.

Bei der hiesigen höhern Mädchenschule ist
zum 1. Januar 1876 eine Lehrerstelle mit
2500 Mark Gehalt vacant.

Wissenschaftlich gebildete Lehrer wollen ihre
Bewerbungsgesuche nebst Zeugnissen uns bis
zum 1. December c. einreichen.

Die Qualification zum Unterricht im Fran-
zösischen und Englischen ist erwünscht.

Memel, den 7. October 1875.

Der Magistrat.

Im städtischen Frauenhospital ist eine
Stelle vacant. Bewerbungen werden bis zum
1. Dezember erbeten.

Memel, 3. November 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das betreffende Publikum wird hierdurch
aufgefordert, die rückständigen Gasconsumreste
pro September c. binnen acht Tagen an die
Stadt-Kasse zu zahlen, andernfalls die Lei-
tungen geschlossen werden müssen.

Memel, den 4. November 1875.

Der Magistrat.

Memel, den 5. November 1875.

Der Maler Herr **Kohrmoser** hat dem
Stadtkaufe die Flagge mit dem Reichsadler
geschenkt, welche er zur Provinzial-Gewerbe-
Ausstellung gefertigt hatte. Wir sprechen dem-
selben hierdurch unsern verbindlichsten Dank
aus.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortliche Redacteur **Dr. Küll** in Memel.
Beilage.

Lilfit — Memel.

Vorüber ist endlich die schreckliche Zeit, wo des Schactarp's Nacht uns regierte — Drei Brücken erheben sich herrlich und weit, Es fehlt uns heut nur noch die vierte.

Und auch diese ist bereits im Bau begriffen. Zunächst höre ich nun die Interpellation: Was ist denn der Schactarp? Mit diesem Worte bezeichnet man den Zustand der Memel, wenn es nicht hält und nicht bricht und in Folge dessen der Stromübergang nach abgebrochener Schiffsbrücke selbst der Lajact-Anstalt unmöglich ist. Es knüpfen sich an diesem Zustand viele ernste, aber manche heitere Scenen. So war es im Nothstandsjahre acht Tage lang unmöglich, den Strom zu passiren, bis es endlich gelang, Bretter über die dünne Eisdecke zu legen und nur mit Lebensgefahr in Säcken und leicht beladenen Karren die nöthigen Lebensmittel aus der Stadt Lilfit an das andere Ufer zu schaffen; — so ist es vorgekommen, daß die nächsten jenseitigen Dörfer in Krankheits- und Sterbefällen Tage lang auf den Arzt oder den instrumentirenden Testamentsrichter warten mußten und daß, wenn diese endlich in einer stromfreien Pause die Ueberfahrt bewerkstelligt hatten, ihnen die Rückfahrt unmöglich wurde und sie mindestens die Nacht am jenseitigen Ufer zubringen mußten. Wie angenehm, wenn die Memeler Reisenden sich nach der langstündigen Fahrt dem Strom-Relais näherten und ihnen nun das schreckliche Wort entgegenlote: Es ist Schactarp!

Andererseits fehlte es aber auch nicht, wie schon bemerkt, wieder an heiteren Scenen und Scherzen. So erzählt man sich (se non è vero, ben trovato), daß, als einmal ein aus einer anderen Provinz hierher verlegter Richter in den Akten die Anzeige gefunden: „Ich konnte den Termin nicht wahrnehmen, der Schactarp hat mich daran verhindert, den niederwärtigen Menschen, den Schactarp zur Strafe ziehen wollte und auch schon eine betreffende Verfügung erlassen hatte, um zunächst Vornamen, Stand und Wohnort desselben angeben lassen

Im letzten Winter hatte auch mich ein Amtsgeschäft über die Memel geführt, der Strom war eisfrei, als ich am Morgen mit den Wagen überfetzte: am Abend ging etwas Treibeis, ich sah aber von der Chaussee aus den Tractat noch in Thätigkeit. Es wird gesagt! erlöste mich die frohe Botschaft, aber während ich die Pferde verschaukeln ließ und mich noch ein wenig restaurirte, kommandirt der Dracht: „Treibeis, Tractate ingestellt, die Post wird nicht befördert.“ Während ich noch mit den Mannschaften verhandelte und ihnen klar zu machen suchte, es handle sich nur um die Post, schlimmstenfalls würde ich andere telegraphische Befehle zu erwirken suchen, kam auch die fällige Memeler Post und brachte unter andern einige Damen, die nun nicht übel durch den unfreiwilligen Aufenthalt erschreckt wurden. Zuletzt traf noch eine verspätete Jagdgesellschaft ein, aber auch ihr half alles Parlamentiren nichts. Endlich entschloß sich der Oberstmann, mich allein, weil auf einer Amtreise begriffen, überzusetzen, falls ich die Verantwortung seinem Vorgesetzten gegenüber übernehme und diesem hiervon Mittheilung machen würde; die Postpassagiere lehnte er wegen des Gepäcks hartnäckig ab und eben so wenig wollte er trotz aller Bitten von der Jagdgesellschaft etwas wissen. Wir steigen Beide ins Boot, da verweigerten die Bootsknechte ihre Mithilfe. Nun war guter Rath theuer; da kam mir aber gerade die Jagdgesellschaft recht. Meine Herren! Wollen Sie die Stelle als Ruderer versehen? Sie haben ja wohl auch einmal Alle in ihrer Jugendzeit ein Ruder geführt, dann können wir überlegen!“ Mit Jubel stürmten die Jäger ins Boot, auch die Postpassagiere — aber ohne jedes Gepäck — wurden sämtlich eingeladen, weil der Tiefgang des Bootes gewünscht erschien, und fort sollte es gehen, als sich die Bootsknechte doch eines Besseren bekamen, den Widerstand aufgaben und zu den Rudern griffen. Nun war an ein Ausladen nicht wieder zu denken und in 10 Minuten waren wir am anderen Ufer, an dem allerdings starkes Schlammeis trieb. Von da ab war die Passage 3 Tage gehemmt, mein Wagen und Pferde mußten warten.

So leicht kommt man nun eben nicht immer durch, ich habe einmal 2 Stunden gebraucht, um überzusetzen, weil die Ruderer das Boot erst stromaufwärts treiben, es theils auf Eis vorwärts schieben, theils wieder ins Wasser lassen mußten und wir dann wieder so weit stromab trieben, daß wir an der der Abfahrtsstelle direct gegenüberliegenden Landungsstelle ankamen.

Solch Schactarp tritt regelmäßig zweimal ein. Gewöhnlich noch im November wird die Schiffsbrücke über die Memel abgebrochen, das Postrelais „Station Uebermemel“ gelegt und im Dezember tritt dann die erste Störung ein. Ist dies früher der Fall, so ist es auch vorgekommen, daß das Eis noch einmal ausging und dann wiederholte sich dieselbe natürlich. Die zweite Störung und zwar die weit gefährlichere tritt beim Eisgang im Frühjahr ein.

Das Alles ist nun in der Hauptsache überwunden, vollständig überwunden wird es aber erst sein, wenn die 4. Brücke fertig ist, die freilich nicht zum Eisenbahntract selbst gehört.

Zieht man zwischen der Memel und der Ufentis eine wagerechte Linie, so bezeichnet diese einen vom Bahnlörper aus im Bau begriffenen Damm, an den sich in Zukunft die vierte Brücke über die Ufentis anschließt, so daß man dann jederzeit mit einem geringen Umweg nach der Lilfit-Laurögger und Lilfit-Memeler Chaussee gelangen kann.

Hiernach wird es klar, welche ungeheure Bedeutung dieses Nisemwerk für uns Däpreußen hat. Dem Kaufmann ist ein dauernder directer Anschluß an Memel eröffnet und damit für die Zukunft voraussichtlich auch an Anklund, welches dann über kurz oder lang auch wohl seine Grenzsperrung aufgeben, wenigstens modificiren wird. Das ganze Land jenseits der Memel ist bereits erheblich im Preise gestiegen, weil der Absatz seiner Producte ein leichter ist. Die beiden Marktflecken Heydekrug und Prötkuls (Bahnhöfen) werden in kurzer Zeit zu Städten anwachsen und auch Lilfit wird, wie dies seit Eröffnung der Lilfit-Insterburger Bahn der Fall ist, sich um so mehr vergrößern. Von nicht minder erheblicher Bedeutung wird die Bahn in strategischer Beziehung sein.

Aber nicht nur im Ganzen und Großen, auch für den Einzelnen ist die Verbindung von großer Bedeutung. Ich will hier nicht des längst überwundenen Nothstandsjahres, als eines einmal vorübergehenden Unglücks, näher gedenken, aber wie herbe ist es, wenn ein treues Herz am Ufer stand, um den plötzlich erkrankten Freund noch einmal zu sehen; wenn der brave Knecht mit dem rettenden Arzt oder gar vielleicht mit der bereits fertigen Medizin ans Ufer kam und ihm lönte das Wort entgegen: Es ist Schactarp! Wohl mancher vertraute zu sehr auf seine Kraft und Gewandtheit, er trat trotz aller Warnungen den Weg über die Schollen oder das augenblicklich stehende Eis an — schon glaubte er das Ufer sicher erreicht zu haben — da brach die Scholle — da barst das Eis und er bezahlte seine Liebe, seine Treue mit dem eigenen Leben. — Fälle, die fast jedes Jahr, wenn auch Sott sei Dank nur immer vereinzelt vorgekommen sind, da sobald der Tractat in Thätigkeit war, man sich trotz Sturm und Wogen den wackern Bootsknechten getrost anvertrauen durfte.

Und unter solchen Umständen Jahre lang auszuhalten, wenn man nicht direct dazu gezwungen wird, erscheint so Manchem im fernem Westen wohl sonderbar, aber man hat dort wirklich eine zu schlimme Meinung von uns; wir sitzen hier gar nicht so tief hinter der Lürtel. Es sind nun fast 18 Jahre, daß ich in der Provinz lebe, und denke immer noch mit Behagen daran, als man mir bei meinem Abgange aus Berlin von Varen und Wölfen rebete.

Ich habe in den ersten vier Jahren so manche große Masurische Forst und auch den Spiridung-See im Winter durchfahren, aber nur zweimal einen Wolf zu sehen bekommen, in Littauen nie. Freilich laßt man in Masuren, ehe man sich auf die Fahrt macht, ebenso aber auch nach vollendeter Fahrt, gern auf den Wolf, dieses Leben hat aber im Laufe der Zeiten eben eine veränderte Bedeutung bekommen. Ursprünglich, mag es vorgekommen sein. Wer jetzt auf den Wolf laßt, befindet sich bald in der gemüthlichen Lage zu singen: Was für ein schief Gesicht u. s. w.

Den Varen haben wir längst in's Fabelbuch geschrieben, wir kennen nur noch eine Spezies, nämlich den „angebundenen Varen“ und an solchen hat, glaube ich, die große Reichsstadt auch keinen Mangel.

Von den Wohnhäusern der Bauern und Rätthen im Allgemeinen abgesehen, kann sich das flache Land Sachsens mit Ausnahme der Börde, geschweige denn der Markt nicht mit Masuren und Littauen messen. Wir haben einzelne ganz prächtige Parthien, z. B. das Kgl. Hüttenwerk Borsdorf, dicht an der polnischen Grenze, welches die Masurische Schweiz genannt wird, den 14 Meilen großen Spiridung-See mit seinen lieblichen Ufern, die dunkeln und großen melancholischen Aker-Forsten mit ihren kleinen freundlichen Seen, das alles bietet dem Auge und dem Gemüth eine frühliche Abwechslung. Was Wunder, wenn ich, anstatt mit geringen Mitteln nach der Residenz zurückzufahren, die Gelegenheit ergriff und vor nunmehr fast 14 Jahren nach Lilfit überfiedelte, das vor kurzem einmal in einem amtlichen Bericht: „Die Stadt ohne Gleichen“ genannt wurde. Die Memel mit ihrem reichen Dampfboots- und Schiffsverkehr ist ein gar stattlicher Strom, von der Stadt aus überblickt man weithin das reiche Memelthal und im Hintergrunde rechts den wohlbekanntem Berg Rhombinus, auf dem sich vor kurzem noch ein Opferstein befand, der aber in der Neuzeit nur zum Thron bei den Bierfesten der Landmannschaft Lithuania diente. Außerhalb der Stadt hat das Verschönerungs-Komitee zwei stattliche Vergnügungsorte, den einen mit einem ganz reizenden Park, angelegt, in der Stadt selbst bietet die große Bürgerhalle mit ihrem Garten, die Freimaurerloge, ebenfalls mit einem schönen an einem Teich belegenen Garten und das Casino seinen Mitgliedern weite und schöne Räumlichkeiten, und außer der schmucken Kapelle des hier garnisonirenden Litauischen Dragoner-Regiments (Prinz Albrecht) besitzen wir noch eine sehr wackere Stabkapelle, die in den öffentlichen Gärten concertiren. Wer den Gesang liebt, kann sich zwei Gesangsvereinen anschließen, und auch sonst ist der Vereinsgeist ziemlich rege. Alles dies war jedoch nicht Veranlassung zur Bezeichnung: „Ohne Gleichen.“ Außer dem königlichen Gymnasium giebt es eine städtische Realschule I. Klasse, eine städtische höhere Lärkerschule und eine Menge städtischer anderer Schulen, und auf dieses wirklich ausgezeichnete Stadtschulwesen, welches wir der im Speziellen hierauf gerichteten Thätigkeit des zeitigen Stadt-oberhauptes verdanken, bezog sich dieser lobende Ausdruck. Im Uebrigen freilich steht Vieles auf dem Papier und da hinten die Ausführung theils am Mangel an Beamten, theils an der Versplitterung der obersten Arbeitskraft, z. B. Trottoir-, Feuerlösch-, Straßenreinigungs-, Desinfektions-Ordnung u. dergl. m. Hatte sich doch im vorigen Winter ein Gleitschklub gebildet,

um Schwitzbäder auf den Eisbergen in den Straßen zu unternehmen! Auch hier steht Dank der energischen Thätigkeit mehrerer Stadtoberordneten, eine bessere Zukunft hervor; wäre nur nicht immer, Geld, viel Geld! die Lösung. Vor einigen Jahren kostete die neue städtische Politanstalt allein 52,000 Thlr.

In einer Stadt, wo sich eine solche Menge von Lehrkräften und anderen Beamten befindet, steht es selbstverständlich auch nicht an der nöthigen, geistigen Speise. So Mancher hat in Berlin gelebt und ist nicht nach Potsdam gekommen, und ähnlich wäre es mir vielleicht mit der See gegangen, wäre nicht die Linie Lilfit-Memel gebaut, deren Eröffnung uns nun auch die weite See mit allen ihren grotesken und pittoresken Schönheiten erschlossen hat; jedenfalls eine Verbesserung unserer Lage, welche wir bereits gründlich ausgenutzt haben und die uns für die Zukunft noch viele schöne Tage verspricht. (S. Fr.-Bl.)

Unter'm Hammer.

Von M. v. K. S. K. S. K.

(Fortsetzung.)

Hastig fuhr sie fort: „Ich verspreche Dir dafür, nicht bloß jeden Verkehr mit Erich zu meiden — er ist selber viel zu stolz, um ihn gegen Deinen Willen zu suchen, sondern auch mir den Gedanken einer Verbindung mit ihm so lange aus dem Sinn zu schlagen, bis Du Deine Einwilligung dazu giebst — was mein lieber, guter Vater ja doch früher oder später thun wird.“

„Er denkt gar nicht daran,“ rief er heftig. „Einem Menschen, der mir die dreitausend Thaler nicht zurückzahlte, als ich sie so dringend brauchte —“

„Wo sollte er sie denn auf der Stelle hernehmen bei dem Ausbruch des Krieges?“

„Ist mir ganz egal. Es war eine Dummheit, daß ich das Geld seinem Vater geliehen. — später gab ich auch nichts mehr auf Hypotheken. Aber er hätte es herbeischaffen müssen — schon aus Anerkennung dafür, daß ich das Geld so viele Jahre für die Lumperei von fünf Prozent auf dem Grundstück gelassen. Das vergebte ich mir nicht und ihm noch viel weniger — ganz und gar nicht. Abgesehen von anderen, minder sicheren Papieren —“

„An denen Du möglicherweise auch hättest verlieren können —“ schob sie ein.

„Verlieren — ich! Als ließe ich mich auf schlechte Papiere oder Börsenspekulation ein!“ Er streckte die Hände empor, wie um den Himmel zum Zeugen seiner Vorsicht anzurufen. „Nein, ich hätte fünfprozentige Berliner Stadt-Obligationen gezeichnet; zu Reuzig ausgegeben, standen sie Neujahr auf Hundert und Vier. Das waren also in einem halben Jahre 420 Thaler, um die der Mensch mich betrogen hat! Diebe und Schwindler sperret man ein, verurtheilt und bestraft man — gegen eine solche Veruntreuung seines Eigenthums aber giebt es kein Rechtsmittel! Was ist dagegen ein armer Schlucker, wie der Wielonet, der durch seine Angst schon gestraft genug ist, den ich daher auch laufen ließ? Nein, so loyal ich bin — eine andere Hypothekenordnung müssen wir haben — das steht fest. — Und nicht genug damit — der Patron geht noch hin und giebt meinem Gegner seine Stimme! D warte, mein Sohn!“

Eveline wußte, daß Einreden ihn noch mehr erbitterten und Gründe ihn durchaus nicht überzeugten. Sie versuchte es also nicht erst damit, sondern vielmehr mit jenen Waffen, die unsere lieben Leserinnen gewiß auch schon bei dem Geschlecht, das sich vorzugsweise — und gern — das starke nennen läßt, als unwiderstehlich erprobten. Sie bat und schmeichelte so lange, bis der Vater endlich sagte: er wolle sichs die Nacht hindurch überlegen.

Das war so viel, wie ein festes Versprechen. Er ärgerte sich über sich selbst und wünschte, sie wäre erst eine Woche später, wie er ihr bestimmt, heimgekommen. Doch zuletzt, wenn er es recht bedachte, war die Gegenleistung, die sie für seine Nachgiebigkeit versprochen, auch etwas werth, obwohl er sie im ersten Augenblick als etwas Selbstverständliches betrachtete. Ueberdies — die Erinnerung an seine Frau war nicht ganz wirkungslos geblieben. Sie hatte so viel auf Erich's Mutter gehalten. Diese der Heimath berauben —

„Welch' dummer Gedanke! Ich Jemand berauben!“ dachte er, mit sich selbst uneins und darum unzufrieden. Um sich zu zerstreuen, nahm er in seinem Zimmer eine Untersuchung des aufgefundenen Papiers oder vielmehr Pergamentes vor.

Denn ein solches war das mehrfach zusammengelegte Blatt. Er stuzte beim Einfalten — es befanden sich rothe Flecke darauf — allem Anschein nach Blutspuren. Ja, da klebte gewonnenes Blut; er hatte diese Stellen für Siegel gehalten. Der Gedanke an ein Verbrechen lag nahe, zumal bei dem seltsamen Wesen Wielonet's. Hastig entzifferte der Rentmeister, was auf dem Blatte stand. Kopfschüttelnd und in tiefem Sinnen strich er sich mit der Hand über Stirn und Augen, las noch einmal und ging dann unruhig auf und nieder. In den gelblich braunen Augen leuchtete es eigenhümlich auf, die Lippen bewegten sich in leisem Selbstgespräch und die Hände durchsuchten die Luft. Er besand sich offenbar in lebhaftester, stets wachsender Aufregung, in

einem heftigen Kampfe mit sich selbst. Endlich machte sich jene in abgebrochenen Aeußerungen Luft. „Ich alter Einfaltspinsel, nicht bloß daran glauben, sondern es auch damit in Zusammenhang zu bringen. Daß er ihn verlor, beweist ja, was der Wisch werth ist, denn so etwas verliert man nicht. . . . Bah, der Kerl kann ja gar nicht lesen! Diese Schrift gewiß nicht, mithin — — Wollte er mich etwa nur in Versuchung führen? Thorheit, wer kann beweisen, daß ich mich überhaupt versucht fühlte, gar der Versuchung erlag? Es wäre Tollheit, zu glauben, daß doch jetzt — hahaha, sie würden gerade so einfältig sein. . . . Aber jedenfalls ist's dumm, daß ich Euchen versprach — — Was versprach ich ihr denn? Mir die Sache zu überlegen. Nun, wenn das Resultat der Ueberlegung ist, daß ich den Hammer doch haben möchte, gewissermaßen haben muß, wird sich das Kind, vernünftig, wie es ja gottlob ist, auch darein finden. Und haben möchte ich ihn doch — schon aus Neugierde! — Ach Unsinn, ich glaube es ja nicht — es wäre sogar Unrecht, wenn ich's glaubte und doch. . . . Und leicht und bequem ist's, denn mitbieten wird ja doch Niemand — Niemand? Der Oberförster kommt sicherlich und seine Forderung beträgt gerade die Kaution. Könnte ich den verdammten Demokraten vom Termin fern halten! Aber zehn Pferde hielten ihn nicht zurück, seinem lieben Freunde den Gefallen und das höchste Gebot zu thun. Daß die Kaufgelder hernach nicht belegt werden, was kümmert's ihn? Und den Kreisrichter kümmert's auch nicht, er steht auf jener Seite! . . . Es folgt die Resubstantiation, und damit haben die Schelme so viel Zeit gewonnen, wie sie brauchen. Schändlich, schändlich, daß wir keine bessere Hypothekenordnung haben! Und ich doppelter Esel, mich auf eine Hypothek einzulassen, gar dem sogenannten Freunde Geld zu leihen. Nun werde ich für meinen guten Willen noch als hartherzig und geizig verschrien. Und ich will mir doch nur mein Recht und mein Geld sichern — muß es sogar! — Sonderbar, wie nur Blut darauf kam?“ Die Lebhaftigkeit der letzten Worte bewies, daß er sich doch hauptsächlich mit dieser Angelegenheit beschäftigte. „Es läßt mir keine Ruhe — ich möchte sehen, wissen —“

Statt zu Bett zu gehen, warf er den Mantel über, nahm die Mütze und verließ das Haus. Die Frauen waren schon, wie üblich, früh schlafen gegangen — Eveline überwältigt von der Reisemüdigkeit.

Hastig schritt er durch das stille Städtchen, die Chaussee entlang, bog dann ab nach dem Haining'schen Besitzthum. Rings war's einsam und lautlos. Der Hammer ging nicht, auch die andern Eisenwerke der Nachbarschaft schwiegen wegen der Geschäftsstockung. In dem sogenannten Comptoir brannte noch Licht. Das grüne Rouleau gestattete indes keinen Einblick in dasselbe und den Rentmeister gelüftete auch nicht darnach. Gewiß sah Erich noch über den Büchern und Rechnungen.

Behutsam, als fürchtete er überrascht zu werden, schlich der Rentmeister zur Rückseite des verträucherten Gebäudes, zählte er die Schritte vor der westlichen Ecke. Es befand sich weder eine Thür, noch Fensteröffnung auf dieser Seite. Zu seinem Leidwesen konnte er also keinen Einblick gewinnen, selbst wenn die Dunkelheit ihn nicht daran gehindert hätte. Er beugte sich nieder und klopfte mit dem Stock gegen das Mauerwerk.

Plötzlich erklang ein Schreckensruf. Aufblickend wahrte er eine riesige Gestalt, die vor ihm die Flucht ergriff, sich nach dem Comptoirfenster wandte, an dasselbe pochte. Hastig eilte er über das Feld, nach einer nahen Hütte, aus welcher auch noch Lichtschimmer drang.

„Mein Großvater hat doch Recht — es spukt beim Hammer, lieber Herr! Wahrhaftig, ich habe es selbst gesehen und gehört!“

Erich schaute heraus, verwies Wielonek ernstlich seinen Aberglauben, sowie das Umherstreifen und Lärmen zur Nachtzeit.

(Fortsetzung folgt).

Provinzielles.

Lilfit. Das „Wochenbl.“ schreibt: Wie schwer das von der Direction der Ostbahn den Bewohnern des Kreises auferlegte, horrendes Brückengeld für die Strecke Pögegen-Lilfit auf dieselben drückt, zeigt auch folgender Vorgang. Ein Besitzer jenseits des Stromes liefert seine Milch täglich zur Stadt. In Folge des eingetretenen Schachtars's versuchte man es einmal mit der Eisenbahn, allein der Spaß war theuer. Bezahlt muß werden ein Billet vierter Klasse mit 5 1/2 Sgr., und da der Milchmann nicht mehr mit dem nächsten Zuge zurückkommen konnte, Nachtquartier und nochmals 5 1/2 Sgr. ferner für Beförderung der Milch als Gült 16 Sgr.!! — Einmal und nicht wieder, sagt der Besitzer, fragt aber, wo bleiben die Segnungen der Eisenbahn, für welche der Kreis das nötige Land mit sehr schweren Opfern bezahlt hat. — Die Korporation der Kaufmannschaft hatte mit dankenswerther Energie sofort gegen diese ungerechtfertigte Maßnahme bei der Direction der Ostbahn protestirt, ist aber von derselben ab und zur Ruhe verwiesen. Sie hat jetzt eine Eingabe an den Herrn Handelsminister gerichtet, der wir einen besseren Erfolg wünschen. Gleichzeitig hat aber auch der Kreisaußschuß die Sache in die Hand genommen und gedenkt sie bis in die höchsten Instanzen zu verfolgen und wenn es sein muß, von Jahr zu Jahr wieder aufzunehmen. Diese Angelegenheit darf nicht von der Tagesordnung verschwinden, bis sie im Interesse des Kreises erledigt ist.

Königsberg, 3. November. Bei anhaltendem Ostwinde war ein Stück Winter positiv schon eingelehrt. Der Pregel hatte nur in der Mitte noch eine Wasserstraße, während an den Ufern sich Eisdecken gebildet hatten, auf denen Waghalsige Jungen bereits ihr Wesen trieben. Der Schloß-

teich ist der Tummelplatz einer Schaar Schlittschuhläufer, die Schiffsahrt ist für Segelschiffe definitiv, für Dampfer auch schon beinahe geschlossen. Im Haff sitzen mehrere Schiffe auf Grund, da das Fahrwasser durch den anhaltenden Ostwind ganz ungewöhnlich flach geworden ist. Man beilt sich, die Fahrzeuge durch Ablichterung so bald wie möglich flott zu machen, damit sie nicht gar festfrieren. So vereinigt sich vielerlei, um die Situation so bedenklich, wie möglich zu machen. Die Geschäfte gehen schlecht und alle Welt klagt. Jedermann schränkt sich ein und sucht seine Ausgaben soviel wie möglich zu verringern. — Das neue „Communalblatt“ ist erschienen, jedoch wie man uns mittheilt, nicht in der Weise wie die Verleger es gewünscht haben. Sie sollen, so erzählt man sich, darauf gerechnet haben, durch Magistratsbeamte genügend mit Stoff über Communalangelegenheiten versorgt zu werden und in dieser Voraussicht hatten sie auch dem Blatte den bezeichnenden Titel „Communalblatt“ gegeben. In zwölfter Stunde ist jedoch vom Oberbürgermeister Selke ein Circular an sämtliche Beamte erlassen, in welchem sie angewiesen werden, an Zeitungsredaktionen oder deren Mitarbeiter nicht die allgeringsten Mittheilungen über Communalangelegenheiten gelangen zu lassen. Da auch hervorragende Verwaltungsrathsmitglieder der Hartung'schen Zeitung sich unter den Stadtverordneten befinden, so hat diese das neue Unternehmen verschmüpft. Es hieß, daß man am Dienstag eine Interpellation an den Magistrat richten wolle, welche darauf ausging, Aufklärung zu fordern, weshalb der Magistrat die Mittel zur Vermehrung des Beamtenpersonals fordere, während er gleichzeitig dulde, daß die Beamten einen Theil ihrer Dienstzeit auf Arbeiten für Zeitungen verwenden. Es hätte diese Interpellation zu sehr interessanten Debatten geführt, die insbesondere die Spaltung der verschiedenen Parteien in schroffster Weise zum Vorschein gebracht hätten. Jenes Circular des Oberbürgermeisters hat der Interpellation die Spitze abgebrochen und sie unterblieb daher. Die Beschlüsse über das weitere Schicksal unsrer Wasserleitung mußten ausgesetzt werden, weil Saalbach, der zu Dienstag seine Anwesenheit zugesagt hatte, an seiner Reise hierher verhindert war. So bleibt die unglückliche Frage immer noch weiter in der Schwebe. In der Angelegenheit der Biemer'schen Spritfabrik nahm die Versammlung einen Antrag an, die Königl. Regierung zu eruchen, nochmals eine genauere Prüfung hinsichtlich der Feuergefährlichkeit der betreffenden Anlage vornehmen zu lassen. Hinsichtlich der neuen Verordnung über die Beleuchtung der Lastfuhrn durch Paternen, findet seitens der meisten Fuhrhalter passiver Widerstand statt und so werden täglich gegen hundert Contraventionen zur Anzeige gebracht.

Königsberg. Das Gerücht, der commandirende General des 1. Armeecorps, Fzhr. v. Barmelow werde seinen Abschied nehmen, entbehrt der „Dist. Bg.“ zufolge der Begründung. — Ferner betont das gen. Blatt, daß in kaufmännischen Kreisen von dem bevorstehenden Fallissement irgend eines wohlrenommirten hiesigen Handlungshauses durchaus Nichts bekannt ist. — Mehrere Blätter melden, daß die hiesige Firma Marcus Sohn und Sohn die Conturseröffnung über das Vermögen des Dr. Stroussberg in Berlin beantragt hat.

[Ein Schnellläufer.] Ein hiesiger Partikulier schenkt am Sonntage seinem bei Zinten wohnenden Freunde einen Hund, und dieser nahm denselben mit dem um 11 Uhr Abends hier abgehenden Zuge bis Ludwigsort und von dort auf seinem eigenen Fuhrwerk noch 2 Meilen weiter bis nach Hause mit. Er langte daselbst gegen 6 Uhr Morgens an, ließ dem Hunde sogleich Futter geben und ihn nach der warmen Gegendstube bringen, doch der Fremdling verschwand gegen 7 1/2 Uhr und — traf hier auf dem Hofgarten mit dem Glockenschlage 10 Uhr bei seinem früheren Herrn ein. Er hatte also 6 Meilen unbekanntes Weges in 2 1/2 Stunden zurückgelegt. (R. S. 3.)

Pillau, 4. November. So weit das Auge reicht, ist das frische Haff mit einer Eisdecke belegt, die dem Vernehmen nach ca 3 Zoll stark ist, weshalb sich auch die in Königsberg befindlichen großen Dampfer beeilen, mit theilweise geringer Ladung nach dem hiesigen Hafen zu kommen, um dort nicht überwintern zu dürfen. Die ganze Schiffsahrt concentrirt sich nunmehr auf den hiesigen Hafen und ist auch schon zur Erleichterung des Schiffsverkehrs, die Zoll-Abfertigung der Schiffe wie im vorigen Jahre nach dem neuen Schuppen auf dem Bahnhofsterrain verlegt worden. Es herrscht daher auch im hiesigen Hafen eine große Mürigkeit (die goldene Zeit der Arbeiter) ebenso sind schon bedeutende Gütertransporte hier eingetroffen. Die Vaggerarbeiten haben des Frostes wegen vorläufig eingestellt werden müssen, jedoch sind die qu. Schiffe noch nicht abgetaktet, da man sich noch der Hoffnung hingiebt, der gestrenge Winter, werde eben so schnell verschwinden, als er gekommen, und in diesem Falle die Arbeiten sofort wieder begonnen werden sollen; im vergangenen Jahre wurden die Arbeiten erst spät, Ende November, eingestellt. — Am gestrigen Nachmittag traf hier ein kleines in Hamburg gebautes und für die Hafen-Vauninspection Memel bestimmtes eisernes Schrauben-Dampfschiff, gekauft nach dem früheren dortigen Hafen-Vauninspector „Bleed“ hier ein, und ging nach kurzem Aufenthalt über See nach dem Bestimmungsort ab. [Ist bereits am Mittwoch hier eingetroffen.]

Schmalleningken. Der „All. Bg.“ wird geschrieben: Jetzt dürfte es wohl Wenige geben, die allen Ernstes daran glauben, daß die durch den Frost lahmgelagerte Schiffsahrt auf der Memel in diesem Jahre noch einmal beginnen werde. Wir haben ja seit mehreren Tagen anhaltende Kälte, welchen Schaden dieser so frühzeitig eingetretene Frost für den Stromverkehr angerichtet hat, mögen unter Anderem folgende Zahlen darthun: Es sind als schwimmend von Königsberg und Memel gemeldet worden 60 beladene Fahrzeuge, darunter allein 19 mit Salz beladene Kähne. Von Rowno stand der Eingang verschiedener Getreideladungen in

Aussicht, Holzflöße mögen wohl über 100 noch unterwegs sein. Ferner: es waren zum Verladen an die Ufer gewickelt etwa 2000 Aehel Brennholz und ebensoviele Schock Faschinen. Auf der Strecke von hier bis Lilfit liegen bestimmt gegen 60 Tristen bevroren.

Rastenburg. Das „Rast. Kreisbl.“ schreibt: Ein unbestimmtes Gerücht über einen graufigen Todtschlag ist jetzt hier in Umlauf gekommen. Ein Kämmerer in P. . . . bei Bangenbrück lebte mit seiner Ehefrau (sie hatten sechs Kinder) in Unfrieden, da er es mit einem Mädchen hielt und kam es öfter deshalb zu Thätlichkeiten, bei denen die Frau natürlich den Kürzeren zog. Ob nur in Folge dessen sie von Verwandten besucht wurde, weiß man nicht; aber der Besuch war dem Manne nicht recht und er wollte nicht, daß die Frau dieselben noch eine Strecke aus dem Hause begleiten sollte, was aber dennoch geschah. In seinem Zorne darüber lauerte er ihr auf dem Felde auf und nachdem er sie bei dem entstandenen Wortwechsel gemißhandelt hatte, tödtete er sie durch mehrere Messerstiche in den Unterleib und die Brust und ließ sie liegen. Als er, zu Hause angekommen, von einer Tochter gefragt wurde, wo die Mutter sei und dieselbe das Blut an seinem Körper bemerkte, rief sie: „Du hast gewiß die Mutter geschlagen“, worauf er ihr zurief: Wenn du nicht das Maul hältst, kanns dir ebenso gehen, wie der Mutter“, und dann ruhig sein Abendbrod verzehrte. Als bezeichnend für die Zustände dort wird erzählt, daß zwei Männer dem Thatorie, während der Mann seine Frau mißhandelte, vorbeigegangen sind, ohne um den Hilferuf der Frau sich zu kümmern, trotzdem sie denselben wohl vernommen haben mußten. Als der Thäter nach seiner Verhaftung (von Sensburg) nach dem Thatorie geführt und angesichts der Leiche gefragt wurde, ob ihn die That nicht reue, und ihm die Kinder leid thäten, verneinte er diese Frage und meinte nur, daß ihm das Verlassen der Wirthschaft leid thäte.

Elbing. Der „D. B.“ wird von hier geschrieben: Es scheint fast, als ob die großartigen Fabrik-Etablissements nicht wieder geschäftlich belebt werden sollen. Stroussberg's Negociationen in dem neulich hier angebotenen Sinne haben bekanntlich in Moskau keinen Erfolg gehabt, der Mann ist gefallen, steht im Concourse. Das dürfte, so könnte man meinen, unsere Fabrik wenig kümmern, denn diese ist an Frau Stroussberg verkauft worden. Allein es läßt sich wohl annehmen, daß der Mann ehe er fallen mußte, um sich zu halten, den ganzen Credit seiner Frau angespannt, allen ihren Besitz bis aufs Aeußerste belastet haben wird. Auch Dame Stroussberg dürfte deshalb kaum in der Lage sein, ihre hiesige Fabrik, für die sie die Zinsen von 300,000 Thlr. aufbringen soll, mit den erforderlichen Mitteln in Betrieb zu setzen. Außerdem sind, wie früher erwähnt, alle Anschaffungen und Zusendungen von dem Herrn Doctor selbst gemacht, und auf diese legen nun natürlich die Gläubiger die Hand. Endlich aber muß man fast bezweifeln, ob es überhaupt den Stroussberg's Ernst gewesen ist, hier industriell zu operiren, ob die Thatsache des Ankaufs nicht vielleicht nur bestimmt war, nach irgend einer Seite hin, vielleicht nach Moskau, auf die Operationen oder den Credit des Industriellen animirend zu wirken. Denn, wie es heißt, besitzt weder der hergesandte Director noch irgend sonst wer Procura oder Vollmachten der Käuferin, so daß also hier Niemand zu geschäftlichen Handlungen in ihrem Namen legitimirt ist. Angesichts dieser Thatsache hat man denn wohl ein Recht zu zweifeln, daß es ernstlich beabsichtigt worden ist, diese Fabrikanlagen in Betrieb zu geben.

Aus dem Kreise Verent. Wie wohl in jedem Landgebiet, so ist auch in unserer Kassubei der Grafenstand vertreten, doch findet man selten einen Grafen solchen Schlages, wie ihn die Kassubei aufzuweisen hat. Die „Th. Dist. Bg.“ erzählt nämlich: Eine hochgestellte Person aus R. bereiste vor längerer Zeit die Provinz und kommt auch nach V., der Hauptstadt der Kassubei. Als der Herr in Begleitung des Kreislandrathes seine Reise fortsetzt, drückt er sein Versehen darüber aus, daß in Westpreußen der Grafenstand so wenig vertreten ist und wünscht den Grafen A. auf V. bei V., also in der Nähe kennen zu lernen. Der Landrath kennt den Grafen genau und giebt dem Herrn das Geleit dorthin. Bei einigen Gebäuden angekommen, zeigt der Landrath nach einem auf dem Dache befindlichen Manne und sagt: „Hier, Herr A., habe ich die Ehre, Ihnen den Herrn Grafen A. zu zeigen, wir sind bereits auf dessen Gute anlangt.“ — Der Herr Graf war eben mit dem Ausbessern seines schadhast gewordenen Viehstallbades beschäftigt. Obgleich der hohe Herr eiligst umwenden und weiter fahren ließ, so ließ sich der Herr Graf auf dem Dache in seiner Arbeit gar nicht stören. — Dieser Graf kann seinen Stammbaum bis in das dreizehnte Jahrhundert zurückführen.

Thorn. Die Frau des Arbeiters Schulz, in einem kleinen Häuschen auf der Bromberger Vorstadt hieselbst wohnhaft, verließ am Dienstag kurz vor Mittag, um einige Einkäufe in der Stadt zu besorgen, ihre Wohnung, unter Zurücklassung ihrer drei Kinder, im Alter von 7, 5 und 3 Jahren, welche in der Stube eingeschlossen wurden. Gegen 12 1/2 Uhr bemerkten die Nachbarn einen ungewöhnlich starken Rauch aus dem betreffenden Hause kommen. Beim genaueren Nachsehen und nachdem die Stube gewaltsam geöffnet worden, wird dieselbe in Flammen stehend, die beiden ältesten Kinder bereits gänzlich verkohlt und das jüngste Kind zwar noch am Leben, aber auch derartig verbrannt gefunden, daß an ein Aufkommen nicht gedacht werden kann. Das Häuschen ist fast gänzlich niedergebrannt. Muthmaßlich haben die Kinder mit dem Feuer gespielt, welches auf dem Kamin in der Stube gebrannt haben soll und ist dadurch das Unglück herbeigeführt.